Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 75. Dienstag, den 30. März 1915. 22. Jahrg.

Warum die Budgetbewilligung?

In einigen Parteiblättern ist nach der Bekanntgabe, daß die Reichstagsfraktion gewillt ist, dem Budget zuzustimmen, bemerkt, man wolle erst abwarten, wie die Fraktion ihre Stellung begründe, ehe man sich kritisch dazu äußere. Diese Begründung ist mittlerweile erfolgt; Genosse Scheidemann erklärte im Auftrag der Fraktion:

„Die Gründe, die für uns maßgebend waren, den Kriegskrediten am 4. August und 2. Dezember zuzustimmen, bestehen unverändert fort."

Die Fraktion steht also in ihrer großen Majorität auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August 1914, in der es unter anderem hieß:

„Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes befleckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben:

Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen.

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Wir fordern dies nicht nur im Interesse der von uns stets verfochtenen internationalen Solidarität, sondern auch im Interesse des deutschen Volkes."

Wenn diese erste Erklärung mit die Gefahren betont, die uns vom Osten drohen, so ist mittlerweile insofern eine Aenderung der Situation eingetreten, daß wir wohl mit dem gleichen Entsetzen nach dem Westen sehen; wenn es gelingen sollte, daß England und Frankreich mit dem aus ihren Kolonien zusammengerafften, in der Kultur tief stehenden Völkergemisch über unser Land hereinbrächen, so würde für unsere Bevölkerung eine Leidenszeit beginnen, gegen die die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges verblassen. In einem Lande mit hochentwickelter Industrie vernichtet der Krieg Werte, die auf Jahrzehnte hinaus unersetzbar sind; er ist von wirtschaftlichen Folgen begleitet, die in ihrer ganzen Schwere gerade die Arbeiterklasse treffen. Deshalb haben wir Sozialdemokraten unter Hinweis auf diese Wirkungen des Krieges — ganz abgesehen von seinen anderen kulturschädigenden Taten — gegen die leichtfertigen Kriegsschreier hüben und drüben, die versuchten, das Unheil in Gang zu bringen, uns mit aller Schärfe gewandt.

Aber jetzt helfen uns nicht Betrachtungen über Schuld oder Unschuld. Denn ist der Krieg entfesselt, dann macht er nicht halt vor der Tür des Unschuldigen, er schont nicht den Schwachen, er vernichtet, zerstört, was ihm in den Weg tritt. Täuschen wir uns nicht, unsere Gegner verfahren mit uns nicht glimpflich, wenn es ihnen gelingt, die deutschen Fluren unter ihre Füße zu bekommen. Der Haß ist bis zur fürchterlichen Siedehitze angefacht. Täglich werden Berichte über angebliche Greueltaten des deutschen Heeres in die Reihen der gegen uns stehenden Kämpfer hineingetragen, um sie zur Rache anzufeuern, die Leidenschaften aufzupeitschen. Denken wir uns dazu das tiefe Bildungsniveau der afrikanischen und asiatischen Scharen, die im Namen der „Freiheit" gegen uns mobil gemacht wurden, dann können wir uns einen Begriff machen, was uns bevorsteht, wenn wir nicht mehr imstande sind, unsere Grenzen vor dem Einfall dieser Horden zu sichern. Wie aber auch unsere „Freunde" gedenken, mit uns zu verfahren, darüber gibt uns das Blatt der englischen Arbeiterpartei „Daily Citizen" vom 27. Februar 1915 eine Probe:

„Wir müssen unsere Feinde noch überwinden und vieles mag geschehen, ehe das Ende des Krieges in Sicht gebracht ist, doch wenn die alliierten Nationen siegreich sind, sollte es keinerlei Zögern geben, Schadenersatz in solchem Maße zu erzwingen, daß Deutschland ruiniert wird."

Gegenüber dieser Sachlage, die keinem Parteigenossen verborgen sein konnte, sollte die Fraktion der Sozialdemokraten die Kriegskredite ablehnen, wie es eine kleine Zahl Parteigenossen wollte! Die Ablehnung der Kredite und des Budgets wäre gerade für jene neutralen Staaten, denen das Für oder Wider des Eingreifens auf dem Kriegsschauplatz noch einige Erwägungen abnötigt, indirekt eine Aufforderung gewesen, gegen uns die Front zu richten. Die Spekulation des Auslandes, daß sich die deutsche Sozialdemokratie mit den Ghurkas und Zuaven, den Kosaken und Tataren verbinden würde, um im Innern des Landes an das Ziel ihrer politischen Forderungen zu kommen, ist absurd, aber leider immer noch Gegenstand stiller Sehnsucht von Freund und Feind im Ausland. Solange solche Hoffnungen genährt werden, kommen wir zu keinem Frieden. Stellen sich doch auch einflußreiche Parteifreunde in Frankreich und England dem Frieden entgegen. Es genügt hier, den Brief des englischen Genossen Hyndman an Clemenceau in seinem entscheidenden Inhalt aus La Guerre Sociale vom 8. März 1915 zu zitieren:

„Es scheint mir ein vollständiges Mißverständnis in bezug auf die augenblickliche Haltung der Sozialisten Großbritanniens zu bestehen, und ich bedaure, daß Ihr Blatt L'Home Euchainé einen, wie ich glaube, irrtümlichen Standpunkt feststellt. Ich glaube, wenn man alle Sozialisten dieser Insel abstimmen ließe, einschließlich der Abonnenten und der Parteigänger des Blattes The Clarion und die Fabische Gesellschaft, so würde sich eine sehr große Majortät für einen entschieden geführten Krieg aussprechen, **bis Deutschland vollständig geschlagen und der Frieden zu den durch die Alliierten vorgeschriebenen Bedingungen geschlossen ist."**

Angesichts solcher Erscheinungen eine Umkehr in der Politik vom 4. August 1914 eintreten zu lassen, ist undenkbar, wenn uns auch Parteitagsbeschlüsse etwas anderes gebieten sollten.

Die Parteitagsbeschlüsse waren es, die einen größeren Teil Parteigenossen, die sonst für die Kriegskredite eintraten, veranlaßte, in der Fraktion dagegen zu stimmen. Diese Achtung der Parteitagsbeschlüsse ist den dissentierenden Genossen etwas spät gekommen, denn die bisherigen Kredite wurden in der Form von Nachtragsetats bewilligt. Der „Sündenfall" geschah bereits am 4. August und 2. Dezember 1914. Gewiß sind jetzt in dem Gesamtetat auch die sozialpolitischen Ausgaben, die Gehälter der Beamten; aber das ist nie der Grund gewesen für die Ablehnung des Etats, vielmehr waren es die Militärforderungen.

Ausschlaggebend für die Ablehnung des Eats war indes bei der Minderheit der Gesichtspunkt, daß durch die Annahme des Etats der Regierung ein Vertrauensvotum ausgestellt wird. Trifft das in diesem Falle zu? Die Fraktion hat unter der augenblicklichen politischen Situation diesen Gesichtspunkt nicht gelten lassen. Gegenwärtig handelt es sich nicht um Vertrauen oder Mißtrauen zur Regierung, sondern um die Fortführung der Landesverteidigung; dafür wurden die Mittel bewilligt, ohne eine Festlegung für die Zukunft.

Gegenüber diesem alle Einwände abweisenden Zweck, gegenüber dem Lebensinteresse des Landes konnte auch nicht der Buchstabe eines Parteitagsbeschlusses ausschlaggebend sein. Bei der Beschlußfassung auf den Parteitagen in Lübeck, Nürnberg und Magdeburg hat man den Fall nicht ins Auge gefaßt, vor dem heute die Partei steht.

Die französische Partei ist einen Schritt weiter gegangen als die deutsche. Sie hat ihre unverdächtigen radikalen Vertreter in das Ministerium geschickt und ohne Vorbehalt für den Etat gestimmt. Ganz zu schweigen von unseren englischen Parteigenossen, die schon zu Friedenszeiten für den Etat votierten und jetzt natürlich noch weniger Bedenken trugen.

Auch in den neutralen Ländern, die nicht in der Situation der Landesverteidigung stehen, ist in diesem Jahre der Etat bewilligt worden, und zwar in Rücksicht auf die Kriegskredite. So haben unsere schwedischen Parteifreunde für den diesjährigen Etat gestimmt, der eine höhere Militärforderung enthält, gegen die die Fraktion im vorigen Jahre Stellung genommen hat.

Es handelte sich im vorigen Jahre um einen konservativen Antrag, der die Dienstzeit von acht Monaten auf ein Jahr hinaufsetzte. Jetzt hat man die Ausgabe dafür bewilligt, ganz abgesehen von den Krediten für die Mobilisierung des Heeres. In Dänemark und Norwegen stimmten unsere Parteifreunde für das Budget, obwohl die Beschlüsse der Partei und ihr Programm die strikte Abrüstung fordern. In Holland und in der Schweiz ist das Budget gleichfalls von unseren Vertretern bewilligt worden. Klingt es nicht wie ein Hohn, wenn ausgerechnet gerade von der Sozialdemokratie verlangt wird, sie solle das Budget ablehnen, das keine sozialistische Partei im Ausland verweigert? Es wäre nicht überraschend, wenn dieselben Genossen des Auslandes uns jetzt wegen dieses Verhaltens Vorhaltungen machten, die sie für ihre Stellungnahme ablehnen würden. Wir sind nicht erstaunt, wenn unsere Genossen im Ausland jetzt Liebknecht und Rühle als die einzigen festen Säulen der deutschen Partei feiern werden und die Abstinenten als solche, die die Umkehr anstreben.

Es ist sicherlich keine erhebende Erscheinung, daß eine Anzahl Parteigenossen sich bei der Abstimmung über die Kriegskredite der Stimme enthielt und zwar zu einem Zeitpunkt, in dem bekannt wurde, daß die Russen wieder in Ostpreußen eingefallen sind, in dem der Fraktion berichtet wurde, daß ein wichtiger Stützpunkt der Oesterreicher, die Festung Przemysl, in den nächsten Tagen fallen würde, in dem im Elsaß nicht unerhebliche französische Streitkräfte stehen.

Alle Achtung vor Parteitagsbeschlüssen, aber sie dürfen nicht zu leeren Schemen einer gläubigen Religionsgemeinschaft werden, sondern müssen in Verbindung stehen mit dem pulsierenden Leben. Die Kriegszeiten stellen uns vor andere Aufgaben des politischen Lebens als normale Zeiten. An dieser veränderten Sachlage mit starrem Eigensinn vorübergehen, kann den Eindruck einer Festigkeit in der Gesinnung erwecken, tatsächlich verbürgt sich dahinter eine politische Einsichtslosigkeit, die an der Form festhält, um die Erkenntnis zum Schweigen zu bringen.

Robert Schmidt, M. d. R.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wie die französische Heeresleitung meldet, haben die Franzosen bei den Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf von den Deutschen 6 Offiziere, 34 Unteroffiziere und 350 unverwundete Soldaten gefangen genommen. Außerdem sollen noch zahlreiche Verwundete in ihre Hände gefallen sein. — Man kann die Richtigkeit dieser Meldung natürlich nicht nachkontrollieren; immerhin aber trifft die Möglichkeit zu, daß es sich so verhält, wie die französische Heeresverwaltung berichtet.

Bei der Verfolgung der Russen haben die Deutschen die russische Grenzstadt Tauroggen im Sturm genommen. Der Besitz dieser Stadt mag strategisch nicht von sehr großer Bedeutung sein; immerhin aber wird den Russen durch die Wegnahme der Stadt ein Einfall in Ostpreußen immer mehr erschwert.

Das blutige Ringen in den Karpathen hält noch immer an, ohne daß es bisher zu irgend einer Entscheidung gekommen ist. Die Russen haben neue Verstärkungen erhalten, sodaß man erst noch mit einer längeren Dauer der Karpathenkämpfe rechnen muß.

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien passen den Russen natürlich nicht. Nun versuchen sie, sich dazwischen zu mengen. Die „Nowoje Wremja" schreibt, offenbar offiziös inspiriert, es wäre ein Skandal, wenn Rußland erlaubte, daß Italien Triest nähme, und kritisiert scharf die westeuropäischen Diplomaten, weil sie die Abtretung empfehlen. Das Blatt versucht den Beweis zu bringen, daß Triest slawisch sei. Die Italiener seien, wie die Deutschen, Meister in der Kunst der Unterdrückung, was aus der völligen Nichtachtung der kulturellen Rechte der Slowenen im nordwestlichen Teile der Region Venezien hervorgehe.

Das Journal Officiel, der Staatsanzeiger der französischen Republik teilt mit, daß Georg Weill zum Dolmetscher-Offizier 3. Klasse für die deutsche Sprache befördert worden ist. Weill hatte sich als Freiwilliger für die Dauer des Krieges gemeldet, war als Gemeiner im 102. Infanterie-Regiment eingereiht und bald darauf zur Disposition des Generalkommandos der 9. Region gestellt worden. Die französische Presse bemerkt dazu in einer Notiz, die die „Humanité", das offizielle sozialistische Zentralorgan, zustimmend wiedergibt, folgendes: „Der Dolmetscher, um den es sich hier handelt, ist kein anderer als Herr Georg Weill, der junge sozialistische Reichstagsabgeordnete von Metz. Was sagen wir, Reichstagsabgeordneter? Bald wird es heißen müssen: Abgeordneter von Metz im französischen Parlament. Dieser Tage wurde Herr Georg Weill in einem befreundeten Haus Herrn Geord Leygues vorgestellt, dem Vizepräsidenten der Parlamentskommission für Auswärtige Angelegenheiten. „Ich bin entzückt, Sie kennen zu lernen, mein lieber Kollege", sagte der frühere Minister, „und ich hoffe sehr, daß wir uns noch oft dort treffen, wo Sie hingehören: im französischen Parlament." Herr Georg Leygues gab so mit Nachdruck den Gefühlen aller Lothringer Ausdruck, welche nie vergessen werden, daß sich Herr Georg Weill von der ersten Stunde an zur Disposition der französischen Militärbehörden gestellt hat. Die Metzer aber werden Herrn Weill noch auf eine andere Weise zeigen, daß sie seine gut französische Handlungsweise zu schätzen wissen." — Wir sind überzeugt, daß die anständig denkenden Metzer auch unter veränderten Verhältnissen einem Ueberläufer niemals ihre Stimme geben würden.

Petersburger Meldungen zufolge ist nach einem Kopenhagener Telegramm der „Nationalzeitung" der japanisch-chinesische Konflikt in ein derartiges kritisches Stadium getreten, daß eine bewaffnete Auseinandersetzung wohl kaum vermieden werden kann. Beamte des japanischen Kriegsministeriums hätten erklärt, daß die Militärtransporte nach China und der Mandschurei einen ernsten Charakter annehmen würden, wenn die Verhandlungen mit China nicht bald zu einem befriedigenden Abschluß gebracht würden. Der „Nowoje Wremja" wird ferner aus Tokio gemeldet: Die Truppentransporte werden etwa einen Monat dauern. In China

sind gleichfalls bereits umfangreiche militärische Maßregeln getroffen worden. Die Aufforderung der chinesischen Kaufleute in Amerika, gegen alle japanischen Waren einen Boykott zu eröffnen, hat in Japan lebhafte Erregung hervorgerufen, und die japanischen Zeitungen weisen darauf hin, daß hinter diesem Boykott Amerika stände, wie überhaupt Amerika China in allem begünstige. Die Erbitterung in Japan gegen Amerika ist bereits so weit gediehen, daß ganz offen von der Möglichkeit eines Krieges auch mit Amerika gesprochen wird.

Wie kritisch die Lage ist, geht daraus hervor, daß der chinesische Präsident die Mobilmachung von 130 000 Mann Provinztruppen unterzeichnete.

Gegen Frankreich und Belgien.

Flieger über Calais.

Am Sonntag überflog neuerdings eine Taube Calais in 2000 Meter Höhe und warf Bomben auf die Stadt ab, die in den Straßen platzten. Da infolge der frühen Morgenstunde die Straßen menschenleer waren, wurde nur Sachschaden angerichtet.

Gegen Rußland.

Der österreich-ungarische Bericht

vom Montag lautet: Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Ein gestern durchgeführter Angriff der Russen auf die Höhen von Sannaoölay wurde nach mehrstündigem Kampfe unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Regimenter der 4. Kavallerie-Division ebenso wie in den vorangegangenen Gefechten die Truppen der Landsturm-Infanterie-Brigade haben sich beispielgebend geschlagen. Wiederholte überlegene feindliche Vorstöße wurden von ihnen blutig abgewiesen. Nördlich des Uzsoker Passes scheiterten Nachtangriffe der Russen im wirksamsten Feuer unserer Stellungen. An der Front in Südost-Galizien Geschützkampf. Russische Kräfte, die östlich Zaleszczyki über den Dnjestr vorstießen, wurden nach heftigem Kampfe über den Fluß zurückgeworfen. In Russisch-Polen und West-Galizien stellenweise Geschützkampf. Ein russischer Nachtangriff an der Loszina in Polen scheiterte vollkommen.

Der Seekrieg.

Von torpedierten Dampfern.

Der Dampfer „Falaba" ist auf der Höhe von Milford torpediert und zum Sinken gebracht worden. Es befanden sich 250 Mann an Bord, von denen 137 gerettet wurden. — Am Sonnabend wurde auch der Dampfer „Aguila" aus Liverpool auf der Höhe der Küste von Pembrokeshire von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. 20 Mann von der Besatzung wurden heute in Fishguard gelandet. — In der Irischen See trafen Fischerboote auf das Wrack eines großen englischen Dampfers, der sich in sinkendem Zustande befand. Torpedoboote sind nach der Unfallstelle abgegangen. — Der Mailänder „Sera" veröffentlicht eine Liste der in der vorigen Woche vermißten englischen und französischen Schiffe. Sie enthält die Namen weiterer 24 Handelsschiffe, deren Mehrzahl als torpediert gilt.

Kampf zwischen Unterseeboot und Handelsdampfer.

Der Kapitän des aus Harwich stammenden Schiffes „Brussels" nahm am 28. März nachmittags auf der Fahrt nach Rotterdam westlich des Maas-Leuchtschiffes wahr, daß ein Unterseeboot in gleicher Richtung mit ihm fuhr. Der Kapitän gab sofort Befehl, mit Volldampf zu fahren, so daß der Dampfer 17 Knoten erreichte. Er eröffnete das Feuer und löste etwa 30 Schüsse auf das Unterseeboot. Dieses fuhr quer vor den Bug des Dampfers und tauchte, offenbar in der Absicht, den Dampfer „Brussels" zu torpedieren. „Brussels" folgte mit dem Steuerruder jeder Bewegung des Unterseebootes, dessen Periskop stets sichtbar war. Plötzlich fühlten die Heizer im Kesselraum einen Stoß. Vom Unterseeboot wurde nichts mehr gesehen.

Hat „Prinz Eitel Friedrich" den amerikanischen Hafen verlassen?

Dem Londoner „Daily Telegraph" wurde aus Neuyork vom Freitag gemeldet, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" Befehl erhalten habe, den Hafen von Newport News bis Mitternacht zu verlassen, da er sonst festgehalten würde. Die amerikanische Regierung lehnte eine Bestätigung oder einen Widerruf der Nachricht ab.

Die Kämpfe im Orient.

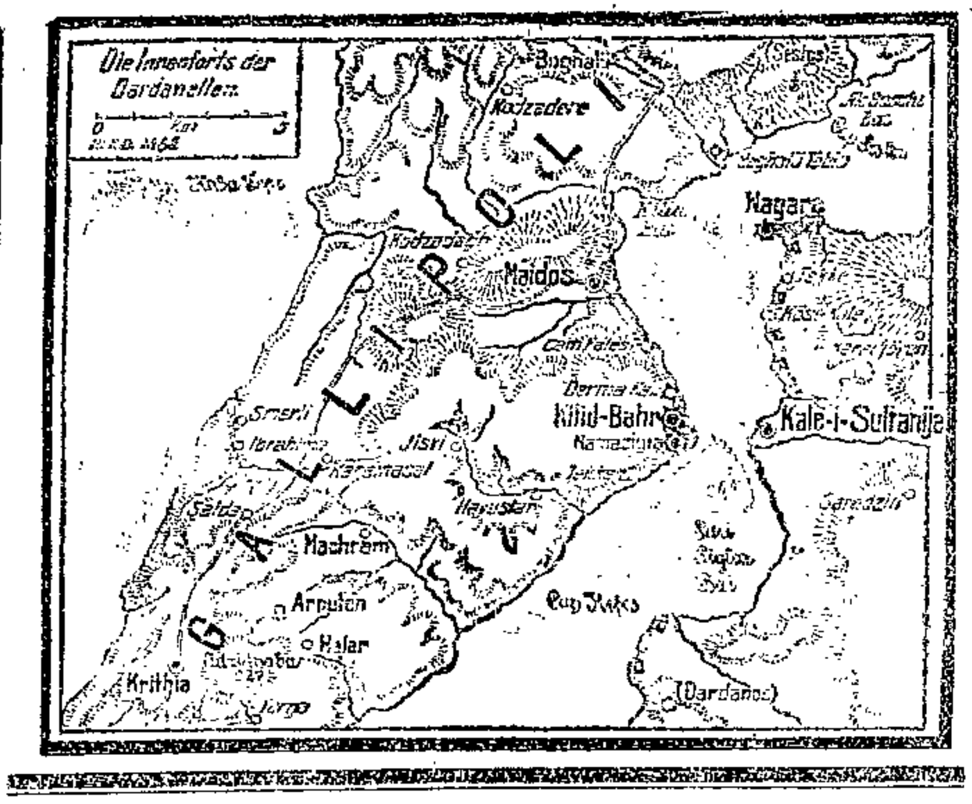
Der neue Angriff auf die Dardanellen

hat begonnen. Nach zehntägiger Pause hat die Flotte der Alliierten am Sonntag morgen das Bombardement auf die Dardanellenforts wieder aufgenommen. Von der Bucht von Saros haben große Schiffskanonen drei Granaten in der Minute gegen die türkischen Forts gesandt. Die günstigen Wetterverhältnisse gestatten den Alliierten die Rekognoszierung mit Aeroplanen.

Aus Tenedos wird telegraphiert, daß die englischen und französischen Truppen Lemnos geräumt, sich auf einer großen Transportflotte eingeschifft hätten und, begleitet von englischen Kreuzern, nach einem unbekannten Ziel abgefahren wären. — Ferner wird bestätigt, daß die Engländer Tenedos besetzt und eine Zensur für alle Telegramme eingeführt haben.

Die russische Flotte am Bosporus.

Während ein Teil der türkischen Seestreitkräfte im östlichen Schwarzen Meer gegen die russische Küstenschiffahrt operierte, erschien Sonntag die gesamte russische Schwarze-Meer-Flotte in den Gewässern vor der Bosporus-Einfahrt. Ein Handelsdampfer, der an der asiatischen Küste fuhr, wurde ohne Warnungssignal beschossen, entkam



aber. Vorstoßende Panzerkreuzer beschossen das draußen liegende türkische Wachttorpedoboot, das sich jedoch unbeschädigt zurückzog. Das Gros der Flotte griff die asiatische Küste an, wo auf einsamer Felsenklippe in der Nähe des Leuchtturms Anatolis-Feuer drei weiße Häuschen stehen. 128 Schuß wurden verfeuert, durch die zwei Häuser beschädigt worden sind. Dann dampfte die gesamte russische Flotte beschleunigt nach Norden auf Sewastopol zu. Die ganze Aktion dauerte eine Stunde zehn Minuten. Die größte Nähe zum Bosporus betrug 17 Kilometer. Kein Schuß wurde mit den Festungswerken gewechselt. Den Abschluß der Aktion bildete ein Funkspruch, den der russische Admiral im Abdampfen an die gesamten russischen Seestreitkräfte des Schwarzen Meeres richtete und der folgendermaßen lautete: „Gratuliere der Flotte zu dieser weltgeschichtlichen Tat des ersten Bombardements der Bosporusbefestigungen. Admiral Eberhardt."

*

Die Kämpfe im Kaukasus.

Am Sonnabend unternahmen russische Kosaken und Infanterie Angriffe gegen türkische Truppen südlich des Flusses Arax; sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Bei Artwin wurden russische Angriffe abgeschlagen. Nördlich Olty wurde ein russischer Angriff von türkischen Truppen aufgehalten. Ein russisches Flugzeug warf über der Ebene von Paßinler eine Anzahl Proklamationen in türkischer Sprache ab, die angeblich von Muselmanen im Kaukasus verfaßt sein sollen. In Aserbeidschan herrscht vollkommene Ruhe. Die Russen konzentrieren ihre Hauptkräfte in der Umgebung von Choi.

*

Der Heilige Krieg.

Aufständische Muselmanen haben am 19. März die von den Franzosen geräumten Städte Mekines und Fez besetzt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

In Frankreich verurteilter Unteroffizier.

Das Kriegsgericht in Orleans hat den als Verwundeten in französische Gefangenschaft geratenen deutschen Reserve-Unteroffizier Buise aus Berlin zu vier Jahren Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe verurteilt, weil man angeblich bei ihm gestohlene Schmucksachen gefunden haben will.

Beschlagnahme des Getreides in Frankreich.

Frankreich dürfte in nächster Zeit ebenfalls zu einer Requisition des Getreides genötigt werden, eine Maßregel, welche die Sozialisten schon lange fordern. Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf vor, nach dem die Regierung für die Zivilbevölkerung Getreide aufkauft und zu festen Preisen abgibt, um die Preistreibereien zu verhindern. Zu demselben Zwecke wurde bereits ein Kredit von 26 Millionen bewilligt, der vorzulegende Gesetzentwurf fordert weitere 70 Millionen.

Will Schweden am Kriege teilnehmen?

Das schwedische Regierungsorgan „Stockholms Dagblad" betont in einer aufsehenerregenden Auslassung seine bisher geübte völlige Zurückhaltung gegenüber allen Fragen der äußeren Politik, sagt aber gleichzeitig bei Erörterung einer über ganz Schweden verbreiteten Streitschrift wörtlich: „Die Broschüre fordert uns unumwunden zur sofortigen Kriegsteilnahme auf. Es kann der Kriegsverlauf allerdings einen Fortgang nehmen, der uns weiteres Beiseitestehen verbietet. Um deswillen soll aber gesagt sein, daß der Veranlasser einer solchen Entscheidung unsere ganze Zukunft in Anschlag bringen müßte."

Portugiesische Putschversuche.

Die Madrider Blätter teilen mit, daß die Mitglieder der geheimen Gesellschaft Termite sich plötzlich versammelt hätten. Eine Entschließung sei gefaßt worden, mehrere Redaktionen zu stürmen. Die Anfertigung von Bomben ist an verschiedenen Stellen Oportos entdeckt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Gruppen von Manifestanten durchzogen die Straßen unter dem Ruf: Es lebe Manuel! In Pesqueira stürmte die Menge die Eisenbahnstation und verhinderte die Abfahrt eines Lebensmittelzuges.

Der Burenführer Maritz

soll nach Aussage eines gefangenen deutschen Offiziers nach Zentral-Afrika entflohen sein.

Japanische Offiziere in Frankreich.

Nach einer Meldung der „Daily Chronicle" ist eine japanische Militärkommission in Boulogne angekommen. Sie besteht aus einem Dutzend Offizieren, die eine Fahrt längs der Westfront machen. In Boulogne wurden sie von mehreren britischen Offizieren geführt, auch ein russischer Offizier begleitet sie.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kriegsgetreidegesellschaft und Mehlpreise.

Die „Post" schreibt: Auf die Beschwerde des Reichsverbandes deutscher Städte über die Höhe der von der Kriegsgetreidegesellschaft festgesetzten Mehlpreise ist von dem Reichsamt des Innern der Bescheid ergangen, daß eine anderweite Regelung des Preises für Mehl, das die Kriegsgetreidegesellschaft aus ihren Beständen an Kommunalverbände abgibt, bereits in Erwägung gezogen worden ist.

Die abgeblitzten Hausagrarier.

Vertreter der Deutschen Haus- und Grundbesitzer hatten am Sonntag im preußischen Landwirtschaftsministerium eine Unterredung mit dem Minister v. Schorlemer-Lieser. Die Herren hatten so umfangreiche Wünsche mitgebracht, daß der den Grundbesitzern gewiß nicht übelgesinnte Minister entschieden abwinkte. Bürgerliche Blätter berichten über die Konferenz: Der Minister vermochte sich trotz der vorgebrachten Klagen nicht davon zu überzeugen, daß eine allgemeine Notlage des Haus- und Grundbesitzes vorliege. Infolgedessen schlug er auch die geforderten gesetzgeberischen Maßnahmen ab, sagte aber eine nochmalige Prüfung der Verhältnisse zu, wenn die Vertreter des Haus- und Grundbesitzes neues Material beigebracht hätten. Der Minister ließ durchblicken, daß er die Lage des Haus- und Grundbesitzes nicht für so schwarz ansehe, wie die Herren Dr. Baumert und Bissing (Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und Vorsitzender des Bundes Berliner Haus- und Grundbesitzer), die aus einzelnen Vorkommnissen in Groß-Berlin allgemeine Schlüsse von recht weittragender Bedeutung gezogen hätten.

Die Zwangsvollstreckung gegen Militärpersonen.

Eine allgemeine Verfügung des preußischen Justizministers, die unterm 19. v. M. ergangen ist, erinnert daran, daß nach § 752 Abs. 1 der Zivilprozeßordnung und nach § 8 Abs. 1 der Verordnung vom 15. November 1899, betreffend das Verwaltungszwangsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen gegen eine dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärperson, die Zwangsvollstreckung erst beginnen darf, nachdem von derselben die vorgesetzte Militärbehörde Anzeige erhalten hat. Diese Vorschriften haben in gegenwärtiger Zeit durch die Einberufung zahlreicher Personen des Beurlaubtenstandes und des Landsturms zum Heeresdienst eine erhöhte Bedeutung gewonnen und sind mit besonderer Sorgfalt zu beachten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 30. März.

Zur Entlassung der Jugend aus der Schule.

In diesen Tagen haben wiederum Tausende von Arbeiterkindern die Volksschule verlassen. Wieder sind Tausende Knaben und Mädchen an den für sie wichtigen Abschnitt ihres jungen Lebens gekommen, den sich die meisten seit langem herbeigesehnt haben. Die Schule mit ihrem strengen Betrieb erschien ihnen längst lästig und zwangvoll, und Nachsitzestunden und andere Strafen taten noch das ihre, die Sehnsucht nach der Entlassungszeit zu steigern. In den letzten Wochen ihrer Schulzeit sind aber die Kinder mit ihren Gedanken bei ihrem künftigen Berufe, oder an ihrer Arbeitsstelle und versuchen sich eine Vorstellung ihrer späteren Tätigkeit zu machen. Dies ist oft die Ursache weiterer Unaufmerksamkeit beim Unterricht, das wiederum Strafen zur Folge hat.

Aber die Vorstellungen, die sie sich von ihrem künftigen Leben machen, sind meist falsch. Treten die Knaben zu einem Handwerksmeister in die Lehre, so werden ihnen vielfach nach der überlangen Arbeitszeit noch allerhand Botengänge zugemutet. Im Großbetrieb ist zwar die Arbeitszeit geregelter, die Arbeit selbst aber um so intensiver. Hier bleibt der Lehrling sich in der Regel selbst überlassen, denn wegen der Akkordarbeit haben weder Meister noch Gehilfen Zeit, sich des Jungen so anzunehmen, wie es geschehen müßte. Fast immer wird dem Lehrling, im Kleinbetrieb wie im Großbetrieb, mehr aufgetragen, als sein längst noch nicht leistungsfähiger Körper aushalten kann. Frühe Leiden sind die baldige Folge. Geistig drängen so viele neue Fragen auf ihn ein, daß er in die Gefahr kommt, die wichtigsten Dinge gleichgültig zu betrachten. Die wenigsten Knaben, die aus der Schule entlassen werden, erlernen einen bestimmten Beruf. Die meisten müssen gleich mit verdienen.

In diesem Jahre wird es besonders schwer sein, für alle Jugendlichen ein Unterkommen zu finden. An einem Tage zugleich erscheint die jungfrische Proletarierarmee auf dem Arbeitsmarkte, ohne daß ein Bedarf dafür vorhanden wäre. Die Arbeitslosigkeit der bisher vorhandenen Jugendlichen ist schon groß und hat manche Stadtverwaltung vor schwierige Aufgaben gestellt. Nun kommen neue Tausende hinzu. Und doch wäre es gerade jetzt notwendig, für die Jugendlichen Beschäftigung und Verdienst zu schaffen. Der Vater und die älteren Brüder stehen vielleicht im Felde, so daß die wenigen Mark des Jugendlichen mitunter viel helfen könnten. Aber eine längere Arbeitslosigkeit schließt auch sittliche Gefahren für die Jugendlichen in sich. Das Fehlen einer geregelten Lebensweise und der völlige Mangel an Verdienst drängt viele Jugendliche, mit ihren ungeklärten Wünschen auf schiefe Bahnen, von denen sie auch im späteren Leben nur schwer wieder loskommen.

Mitten im tosenden Strudel des Lebens, in den alljährlich um die Osterzeit neue Scharen von Burschen und Mädels gestoßen werden, hat sich die Jugend des Proletariats mit kräftiger Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft Einrichtungen geschaffen, die ihnen einen festen Halt bieten können, die Jugendorganisationen. Nicht nur der Geselligkeit und Unterhaltung, dem Spiel und der Pflege der Kameradschaftlichkeit dienen die Veranstaltungen der Jugenorganisation, sondern sie sollen der Jugend eine willkommene Stätte sein, all die Fragen zu erörtern, die sich ihr auf die Lippen drängen und die ihr Wissen erweitern. In dem Jugendheim werden Vorträge belehrenden Inhalts und Leseabende abgehalten. An den Sonntagen werden Wanderungen ohne große Geldausgaben und ohne kostspielige Kostüme veranstaltet. Gibt es einen besseren Ort für die jungen Arbeiter beiderlei Geschlechts? Alle Eltern sollten deshalb ihre der Schule entwachsenen Söhne und Töchter der Jugendorganisation zuführen, und die Gehilfen müßten immer wieder die Lehrlinge ihres Betriebs auf die Veranstaltungen der Arbeiterjugend hinweisen.

Der Feldpaketdienst. Die Oberpostdirektion schreibt uns: Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und -Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Aus-

bleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder größere Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielleicht annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den fünf elsässischen Kreisen werden nur zugelassen, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörde abgesandt werden.

WTB. Paketverkehr mit den Truppen im Osten. Aus Berlin wird amtlich berichtet: Vom 20. März ab wird der Privatpaket- und Frachtgutverkehr auch mit den im Osten befindlichen Truppen, mit Ausnahme der in Galizien und in den Karpathen verwendeten, nach Maßgabe der seit dem 22. Februar gültigen Vorschriften zugelassen. Hierbei ist die Voraussetzung, daß wegen schwieriger Beförderungsverhältnisse auf den in Frage kommenden Eisenbahnen nur die unbedingt notwendigen Gegenstände zum Versand gelangen und jedes Uebermaß vermieden wird. Andernfalls müßte diese Vergünstigung zur Verhütung von Stockungen, die beim Weihnachtsverkehr lebhaft beklagt wurden, wieder aufgehoben werden. Die Mitteilung des Zeitpunktes, zu dem die Annahme von Paketen usw. auch für die Truppen in Galizien und in den Karpathen zulässig ist, erfolgt später. Pakete, die schon jetzt zur Aufgabe dorthin gelangen, müssen in Ermangelung einer Beförderungsmöglichkeit den Absendern zurückgesandt werden. Zur Vermeidung unnötiger Kosten wird dringend empfohlen, etwaige Zweifel hinsichtlich der Paket- usw. Sendungen an Heeresangehörige bei den Militär-Paket-Depots zur Sprache zu bringen. Für solche Anfragen werden die bei den Postanstalten vorrätigen grünen Karten kostenlos befördert.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. hielt am 20. März ds. Js. ihre Generalversammlung ab. Dem vom Genossen Böger erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Umsatz sich auf 1 210 915,71 Mk. und der Reingewinn nach Vornahme der Abschreibungen sich auf 20 481,14 Mk. belief. Verbacken wurden 26 639 Sack Mehl, die größtenteils in der eigenen Mühle vermahlen wurden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1915 1313. Die Genossenschaft hat sich trotz der ernsten Kriegslage auf der Höhe gehalten. Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 857 725,52 Mk. ab. Im Berichtsjahr wurden an Spareinlagen 161 227,99 Mk. gemacht, sodaß dieses Konto jetzt einen Bestand von 122 711,31 Mk. aufweist. Der Ueberschuß soll nach dem Beschlusse der Generalversammlung wie folgt verteilt werden: Rückstellung für Pferde- und Wagen-Konto 2000 Mk.; 20 Prozent Dividende in Brotmarken an die Mitglieder für ihr Geschäftsguthaben; Genossenschaftsbücherei 2500 Mk.; Unterstützungsfonds 5000 Mk.; Arbeiterbildungsschule 300 Mk.; Turnhallen-Bauverein 200 Mk.; Feriencolonie 150 Mk.; Waldschule 150 Mk.; Idiotenanstalt 150 Mk.; Fürsorge für Lungenkranke 150 Mk.; Krüppelheim 150 Mk.; Kinderhospital 100 Mk.; Bildungsfonds der Konsumgenossenschaftlichen Fortbildung 100 Mk.; Diakonissenheim 100 Mk.; Kinderhorte 100 Mk.; zur Verfügung des Aufsichtsrates 150 Mk.; 3 Prozent vom Lohn an die im Geschäft tätigen Personen 3159,77 Mk.; an die Kriegshilfe 500 Mk.; an die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 500 Mk.; Rotes Kreuz 500 Mk.; für Liebesgaben an Lübecker Truppen im Osten und Westen 1400 Mk. Der Rest ist auf Spezialfonds zu buchen. Im Herbst des Jahres bewilligte die Generalversammlung ferner 12 000 Mk., welche bei großer Arbeitslosigkeit für die darunter Leidenden verwandt werden sollen. Die satzungsmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder P. Löwigt und C. Hammann wurden per Akklamation wiedergewählt. Der Geschäftsführer Pape richtete an die Händler die dringende Mahnung, alle Abschnitte der Brotkarten zurückzuliefern, da danach die Zumessung des Mehles an die Bäckerei erfolgen soll.

Die Genossenschaftsbücherei und Lesehalle gibt soeben ihren Bericht für 1914 heraus. Die Einnahmen beliefen sich inklusive eines Kassenbestandes von 909,86 Mk. auf 5054,20 Mk. Ausgegeben wurden für Zeitungen und Zeitschriften 479,03 Mk., für Buchbinderarbeiten 775,85 Mk., für die Bibliothekare 1062 Mk., für Reinigung 234,60 Mk., für Beleuchtung und Heizung 152,77 Mk., verschiedene kleine Ausgaben 385,98 Mk. Bestand am 31. Dezember 1914 1963,97 Mk. Der Bücherbestand betrug am Schlusse des Berichtsjahres 5358 Bände. Lesekarten wurden im Berichtsjahre 1778 ausgestellt, gegen 2106 im Vorjahre. Die Leser gehörten folgenden Berufen an: Bäcker 14, Böttcher 9, Bauarbeiter 105, Buchdrucker 33, Buchbinder 18, Brauer 14, Dachdecker 4, Fabrikarbeiter 141, Kellner 18, Handlungsgehilfen 27, Hausangestellte 8, Holzarbeiter 109, Maler 50, Maschinisten 7, Metallarbeiter 453, Schuhmacher 12, Schneider 55, Steindrucker 30, Steinsetzer 11, Steinarbeiter 9, Staatsarbeiter 20, Schlachter 3, Tabakarbeiter 4, Tapezierer 14, Transportarbeiter 345, Töpfer 2, Zimmerer 49, Arbeiter 11, Andere Berufe 57, Familienangehörige 146. Bücher wurden 26 003 entliehen gegen 31 280 im Vorjahre. Auf die einzelnen Abteilungen entfallen: Volkswirtschaft und Politik 292 Bände, Gesetzbücher und Rechtswissenschaft 24 Bände, Geschichte 812 Bände, Philosophie, Religion, Schule, Kunst 123 Bände, Naturwissenschaft 644 Bände, Gesundheitspflege 98 Bände, Erdkunde und Reisebeschreibungen 1194 Bände, Fachwissenschaft (Technik) 261 Bände, Unterhaltungs- und Zeitschriften 22 555 Bände. In der Lesehalle liegen 34 Tageszeitungen, 17 Gewerkschaftsblätter und 35 Zeitschriften aus. Die Lesehalle wurde im Berichtsjahre von zirka 4500 Personen besucht.

Gesamtübersicht über die Stadt Lübeck für das 4. Quartal 1914. (Schluß.) Anmeldungen zum Gewerbebetriebe haben nur 86 gegen 166 im vorigen Jahre stattgefunden, darunter 38 (81) von Händlern aller Art und 4 (13) von Gast- und Schankwirten. Die Zahl der unter Gewerbeaufsicht stehenden Betriebe (Fabriken, Werkstätten mit Motorbetrieb und Bauhöfe) belief sich am 1. Oktober auf 524 (485) und die Zahl ihrer Arbeiter auf 8927 (12 047), von denen 2459 (2940) weiblichen Geschlechts waren. Man sieht, wie das Wirtschaftsleben am 1. Oktober noch beeinträchtigt war.

Die wichtigeren Krankenkassen hatten am 1. Dezember 27 838 (27 328) Mitglieder, 740 Männer weniger, dafür aber 1250 Frauen mehr als vor einem Jahr. Der Oeffentliche Arbeitsnachweis wurde im Oktober von 1812, im November von 1168 und im Dezember von 754 Personen um Arbeit angegangen. Offene Stellen standen 1300, 714 und 492 zur Verfügung, von denen 953, 560 und 367 besetzt werden konnten. Bei sämtlichen hiesigen Arbeitsnachweisen wurden im Oktober 3618, im November 2972 und im Dezember 2192 Arbeitsgesuche angebracht, denen 1810, 1277 und 1065 mal stattgegeben werden konnte; offene Stellen waren hier 2337, 1603 und 1327 gemeldet. Die Zahl der auf 100 offenen Stellen entfallenden Arbeitsgesuche betrug beim öffentlichen Arbeitsnachweis im Oktober 139, im November 164 und im Dezember 153, bei sämtlichen Arbeitsnachweisen 155, 185 und 165.

Bei den beiden großen Sparkassen sind 267 725 Mark (169 151 Mk.) mehr abgehoben als eingezahlt, während bei den 6 übrigen Spareinlagen annehmenden Banken ein Ueberschuß an eingezahlten Geldern von 75 793 Mark zu verzeichnen war. Im Ganzen bei den beiden großen Sparkassen die Mehreinzahlungen überwogen, was um so erfreulicher ist, als im Vorjahre eine Abnahme zu verzeichnen war. Der Mehrabgang im Oktober dürfte übrigens fast ausschließlich durch Einzahlungen auf die Kriegsanleihe veranlaßt sein. Die Spartätigkeit hat hier in Lübeck durch den Krieg erfreulicher Weise keine Einbuße erfahren. Das Gesamtguthaben der Einleger betrug am Jahresschluß bei den beiden großen Kassen 35 714 118 Mark (35 209 703) und bei den übrigen Banken 5 376 759 Mark. Aus der geschlossenen Armenpflege ist zu melden, daß das Siechenhaus 95 (71), das Armenarbeitshaus 87 (70) und dessen Krankenstation 105 (211) Personen verpflegt hat, daß im Asyl für Obdachlose 209 (179) Familien und 3675 (3902) Wandernde Aufnahme fanden und daß im freiwilligen Arbeitshaus 317 (196) Personen beschäftigt wurden.

Das Stadttheater wurde von 43 295 (67 579) Personen besucht, von denen 21 553 (62 385) auf die Oper, 18 480 (28 943) auf das Schauspiel und 3262 (12 251) auf die Operette entfielen.

Die Zahl der in den staatlichen Heilanstalten verpflegten Kranken betrug Ende Dezember im Allgemeinen Krankenhaus 230 (273) und in der Heilanstalt Strecknitz 307 (323), während sich die der Verpflegungstage für das ganze Vierteljahr auf 23 342 (25 107) bezw. 28 928 (28 519) stellte. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 235 (260) gemeldet, darunter 105 (70) mal Diphtherie, 79 (164) mal Scharlach, 29 (17) mal Masern und 15 (7) mal Typhus. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war also besser als im Vorjahr.

Beerdigungen haben 357 (319) und Feuerbestattungen 27 (24) stattgefunden. In der Lübecker Badeanstalt wurden 5853 (7169) und im Volksbrausebad 1640 (2535) Bäder verabreicht. Die Flußbadeanstalten wurden im Oktober noch von 2521 (3436) Personen benutzt. Die Steuern und Abgaben endlich haben 1 8446 212 Mark oder 132 508 Mark mehr als im Vorjahre erbracht. Mehr als 1913 erbrachten vor allem die Erbschaftssteuer, nämlich 254 843 Mark, und die Gewerbesteuer, nämlich 23 551 Mark, und weniger die Einkommensteuer und die Veräußerungsabgabe, die um 64 975 Mark bezw. 58 405 Mark hinter dem Vorjahr zurückblieben.

Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Monats Februar 1915. Die Zahl der Eheschließungen betrug 58, hierunter 28 Kriegstrauungen (1914: 44), die der Lebendgeburten 191 (196) und die der Sterbefälle 164 (129). Der Geburtenüberschuß belief sich demnach auf 27 (67) Köpfe. Uneheliche Geburten kamen 34 (34) mal vor. Totgeburten wurden 8 (9) mal registriert.

Sozialdemokrat ist nicht

der, welcher am Biertisch räsoniert, sonst aber nichts tut, sondern

Sozialdemokrat ist nur

wer für die Arbeitersache täglich mitarbeitet, seiner Organisation angehört, vor allem aber auch

das Parteiblatt liest.

Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich auch nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, er wirkt täglich, stündlich auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirbt und agitiert unablässig für den

„Lübecker Volksboten"

Die Versorgung der Bäcker, Konditoren und Händler mit Mehl regelt eine Verordnung, die im Inseratenteil der heutigen Ausgabe des „Lübecker Volksboten" enthalten ist. Da die Vorschriften dieser Verordnung von großer Bedeutung sind, so möchten wir hierdurch unsere Leser besonders darauf hinweisen.

Die Lieferung von Brot und Mehl an außerlübeckische Ortschaften darf, wie das Polizeiamt im Inseratenteil der vorliegenden Nummer bekannt gibt, nur soweit erfolgen, als hierfür eine ausdrückliche Erlaubnis des Polizeiamts vorliegt. Dies ist nur für die Kreise Herzogtum Lauenburg und Stormarn sowie für die Großherzogl. Mecklenburg. Vogtei Manhagen der Fall. Der Verkauf von Brot und Mehl an Bewohner der genannten Gebiete gegen die dort vorgeschriebenen Brot- und Mehlkarten ist den lübeckischen Bäckern usw. gestattet. Die Lieferung von Brot und Mehl an Müller, Bäcker, Konditoren und Händler der bezeichneten Gebiete zum Verbacken, zum Verkauf oder zu sonstigen gewerblichen Zwecken ist untersagt.

Der Drang nach Selbständigkeit muß sehr oft teuer bezahlt werden. Zweifelhafte Personen gibt es in Menge, die diese Sehnsucht ihrer Mitmenschen in gewissenloser Weise ausbeuten. So gehen die meisten hochtönenden Existenzangebote in den Tageszeitungen von den sogenannten Schwindelfirmen aus, die selbst nichts zu verlieren haben, aber noch etwas im trüben zu fischen versuchen. Eine Berliner Firma hat es neuerdings besonders auf die Schneider abgesehen. Durch ein Annoncenbureau läßt sie ihre Animierannoncen verbreiten. Sie bietet Herrenschneidern und Zuschneidern, die sich mit Konfektion selbständig machen wollen, ihre Unterstützung an. Die Bewerber erhalten in aller Kürze den Besuch eines redelustigen Vertreters der Firma. Er spiegelt ihnen vor, daß sie die Waren in Kommission erhielten, daß sie die nicht absetzbare Ware jederzeit zurückgeben könnten, daß also ein Risiko gänzlich ausgeschlossen sei. Sodann stellt er einen Schein aus, den die Bewerber gewöhnlich nicht durchlesen, oder dessen Inhalt sie, selbst wenn sie ihn lesen, doch nicht erfassen. So unübersichtlich ist er gehalten. Auch drängt der Reisende zur eiligen Unterschrift, da er keine Zeit mehr habe und noch zum Zuge müsse. Durch die Unterschrift verpflichten sich nun die Bewerber, Waren zum Gesamtpreise von mehreren tausend Mark von der Firma binnen einer verhältnismäßig kurzen Frist abzunehmen. Die Waren sind fest gekauft. Die Auswahl der Waren bleibt dazu noch der Berliner Firma vorbehalten. Großmütig gestattet sie aber ihren Opfern, binnen vier Wochen eine kleine Anzahl umzutauschen. Der Kaufpreis ist in wöchentlichen Raten von 40 Mk. oder höher zu zahlen. Zur Sicherheit aller Ansprüche, die die Firma gegen den Besteller hat und noch haben wird, ist in den Vertrag dessen Verpflichtung aufgenommen, auf seinen Grundbesitz innerhalb einer kurz bemessenen Frist eine Sicherheitshypothek in Höhe von mehreren tausend Mark eintragen zu lassen. Erst wenn der redelustige Reisende wieder weg ist und das Opfer den Schein in aller Ruhe durchliest, erkennt es, daß es Verpflichtungen eingegangen ist, die den mündlichen Vereinbarungen nicht im entferntesten entsprechen und die es auch gar nicht erkennt, daß es gänzlich unmöglich ist, so viele Kleider abzusetzen, um mit dem Erlös die hohen wöchentlichen Ratenzahlungen zu decken. Es wendet sich an die Firma und bittet um Auflösung des Vertrages. Doch diese sieht keine Veranlassung, von den getroffenen Vereinbarungen zurückzutreten und besteht erbarmungslos auf die Erfüllung der Verpflichtungen. Sie fordert den Besteller auf, sich nur einigermaßen für den Verkauf zu interessieren, dann werde er leicht seinen Verpflichtungen nachkommen können. Zur Sicherung ihres Anspruchs auf Einräumung einer Sicherheitshypothek läßt sie schnell auf den Grundbesitz ihres Opfers eine Vormerkung eintragen. Sie sendet demnächst ihre Waren, die aber gar nicht den Bedürfnissen des Bestellers entsprechen. Sie tauscht auch einige Waren um. Aber auch die neue Ware ist nicht abzusetzen. Der Besteller sieht endgültig ein, daß er sich einem zweifelhaften Unternehmen verschrieben hat, von dem er nur noch unter den größten Opfern freikommen kann. Geschädigte wollen ihre Beschwerden der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade Nr. 1, vortragen. Sie wird das Material an die Staatsanwaltschaft, die sich bereits mit dem zweifelhaften Unternehmen und seinen Reisenden befaßt, weiterreichen.

An Herzlähmung gestorben ist am Sonntag Herr Landgerichtsdirektor Runde. Er wurde im Jahr 1900 von Oldenburg für seinen hiesigen Posten beim gemeinsamen Amtsgericht gewählt.

Zweiter Wohltätigkeitsabend der Lübecker Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz. Auf vielseitigen Wunsch haben sich die Veranstalter des Wohltätigkeitsabends, der am Donnerstag voriger Woche im Kolosseum abgehalten wurde, bereit finden lassen, am Ostersonntag die Vorstellungen zu wiederholen. Eintrittskarten sind von Dienstag abend ab im Kolonnenhaus, Schildstraße 10, und bei den Mitgliedern der Sanitätskolonnen zu haben.

Krieg und Lieferungsverträge. Hierüber ist von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin eine kleine aufklärende Broschüre herausgegeben, welche in der Kanzlei der Handelskammer hierselbst, Breitestraße 6, zum Preise von 10 Pfg. per Stück erhältlich ist.

pb. **Diebstahl eines Winterpaletots.** Am Sonntag, den 28. d. Mts. ist aus einem Hause der Hüxstraße ein schwarzer Herren-Winterpaletot mit schwarzem Samtkragen gestohlen worden. In einer Tasche des Paletots befand sich eine braunlederne Zigarrentasche.

Bremerhaven. Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl für den verstorbenen Genossen Haverkamp wurde der von den Sozialdemokraten aufgestellte Gewerkschaftsbeamte Genosse Franz Kraft mit sämtlichen 341 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Bürgerlichen hatten wegen des Burgfriedens keinen Gegenkandidaten aufgestellt.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Schwere russische Verluste.
2000 Tote, nahezu 5000 Gefangene.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen um Tauroggen, die zur Besitznahme des Ortes führten, hat sich nach einer Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreußische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen. An der Skrwa bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff 2 Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

In Gegend Olszyny (westlich des Omulow-Ufers) wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen. Uebergangsversuche der Russen an der unteren Bzura wurden abgewiesen. **Oberste Heeresleitung.**

Amsterdam, 29. März. Der „Telegraaf" meldet aus Sluis: Heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr erschienen mehrere englische Kriegsschiffe vor Zeebrügge. Es wurde beschossen, und man sah die Wassersäulen der explodierenden Geschosse. Ein Fesselballon hinter Zeebrügge schwebte den ganzen Vormittag signalisierend in der Luft. Flieger kreuzten über Heyst und Kodze.

Volksfürsorge.

Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Bureau: Johannisstr. 48, pt.

Geöffnet:

Donnerstags, Freitags u. Sonnabends, abds. von 7½—9 Uhr.

Nähere Auskunft über die Volksfürsorge wird im Bureau erteilt. Ferner werden Anträge zur Aufnahme in dieselbe im Bureau und von den Hilfskassierern der Gewerkschaften entgegengenommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Paul** danken herzlichst (1423
Wilh. Ott u. Frau nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlichst
Wilh. Tretow
1424) nebst Sohn **Henry.**

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlichst
H. Möller und Frau
1425) nebst Tochter **Erna.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlichst
H. Böritzow und Frau
1426) nebst Tochter **Ella.**

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Herta** danken herzlich
1429) **G. Duriet** und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich
M. Walter und Frau
1431) nebst Tochter **Elli.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Mathilde** danken herzlich (1432
W. Kürschner und Frau

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation danken herzlichst
Adolf Albrecht und Frau
1433) nebst Tochter **Luise.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation sagen herzlichsten Dank.
H. Klingbiel und Frau
1434) nebst Pflegesohn **Helmuth.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Grete** danken herzlich **C. Piannenstiel** u. Frau
1436 nebst Tochter.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten z. Konfirmat. uns. Sohnes **Adolf** dank. herzlich
A. Reichmann u. Frau u. Sohn.

Für bewiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich **J. Mengel und Frau**
1450) nebst Tochter **Paula**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Adele** danken herzlichst
1440) **W. Möller** und Frau.

Für bewiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Ade s** sagen allen unseren herzlichsten Dank. (1422
H Freitag u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich (1427
J. Höppner nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich
F. Parbs und Frau
1428) nebst Tochter **Alice.**

Für die vielen Gratulationen anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Elsa** danken herzlich **Johs. Kaacksteen,** z. Zt. im Felde und Frau nebst Tochter.
Renfeld, 28. 3. 1915. (1430

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich
F. Haack und Frau
1435) nebst Tochter **Olga.**

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes **Hugo** danken herzlich (1421
J. Nupnau u. Frau nebst Sohn.
Hinter St. Petri.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter **Elli** danken herzlich Frau **Bertha Schulz Wwe** nebst Tochter **Elli.**
1420) Wakenitzmauer 23

Für die so zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Emmi** danken herzlich
Johs. Lüth u. Frau nebst Tochter
1508) **Seerotz.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich
Wilhelm Weicher und Frau
1503) nebst Tochter **Cäcilie.**

zur Konfirmation unseres Sohnes sagen allen Freunden und Nachbarn herzlichen Dank.
Hans Orbahn, z. Zt. i. Felde, und Frau.
1504) **Heinrich Orbahn.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Erna** danken herzlich (1489
F. Fick und Frau.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Siegfried** danken herzlich (1512
C. Sellin u. Frau nebst Sohn.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter **Emilie** danken herzlichst
J. Bentin und Frau.
1511) Burgtorstraße.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes **Paul** danken herzlich
Familie Harms.
1483)

Für bewiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich **H. Schümann** u. Frau
1487) nebst Sohn **Paul.**

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich der Schulentlassung unseres Sohnes **Paul** danken herzlich
Gustav Tamm und Frau
1488) nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Wilhelm** danken herzlich (1473
Wilhelm Vader und Frau
nebst Sohn.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich **W. Runge** und Frau
1474) nebst Sohn Stockelsdorf.

Für die vielen Gratulationen anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Barta** danken herzlich
Johs. Hamann und Frau
1475) nebst Tochter

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes und Neffen **Hans** danken herzlich. (1454
J. Schuppennauer und Frau.
P. Meltann und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Olga** danken herzlich
E. Teffel und Frau
1468) nebst Tochter.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich (1449
Ernst Thieme u. Frau n. Tochter

Für bewiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation meines Sohnes **Wilhelm** danken herzlich
1478) Frau **Petersen** n. Sohn.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter **Marie** danken herzlich **Ludwig Schrader**
1451) **und Frau,** geb. Kellhagen
Renfeld nebst Tochter.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation danken herzlichst
A. Neitzke und Frau,
1452 nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Elisabeth danken herzlich
W. Memmert und Frau
1453) nebst Tochter Elisabeth.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich **H. Möller und Frau**
1418) nebst Sohn Reifenstr. 4 a

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich
H. Süllbrandt und Frau
1477) nebst Tochter Hedwig.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlichst (1476
J. Mehrhof u. Frau n. Sohn Alfred

Für die Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Heinrich danken herzlichst
1442) **J. Weimann** u. Frau n. Sohn

Für die Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich
Gustav Edler und Frau
1485) nebst Sohn **Jonny.**

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich
Fritz Wendt und Frau
1490) nebst Sohn **Martin.**

Minlos'sches Waschpulver
verdankt
seinen großen Erfolg allein dem Umstande, daß
es **kein Seifenpulver** ist, sondern
Besseres
als dieses oder Seife. (1082

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H.

Activa. Bilanz pro 31. Dezember 1914. Passiva.

	M.	₰
An Grundstücks-Konto	121773	01
„ do. Lindenstr. 71	16596	89
„ do. Johannisstr. 46/52	384125	48
„ Motor- und Maschinen-Konto	5409	77
„ Sieb- und Sichtmaschinen-Konto	1	—
„ Reinigungsmaschinen-Konto	1	—
„ Dampfmaschinen-Konto	1	—
„ Inventarien-Konto	1	—
„ Pferde- und Wagen-Konto	1	—
„ Kassa-Konto	2675	76
„ Giro-Konto L. P.	1610	98
„ do. V.-u. Sp.-V.-Bank	7224	76
„ do. Kommerzbank	12581	08
„ do. G. E. G.	48971	61
„ Depositen-Konto	1150	—
„ Großeinkaufs-Gesellschafts-Konto	5053	60
„ Bankeinlagen-Konto	162734	61
„ Pferdeversicherungs-Anteil-Konto	2600	—
„ Verlags-Gesellschafts-Anteil-Konto	8139	80
„ Debitoren-Konto	21342	31
„ Waren-Konto	55730	86
M.	857725	52

	M	₰
Per Geschäftsanteil-Konto	19610	—
„ Asservaten-Konto	3528	50
„ Reservefonds-Konto	28608	84
„ Spezialfonds-Konto	26791	67
„ Unterstützungsfonds-Konto	22473	92
„ Bau-Konto	21308	57
„ Hypotheken-Konto	66000	—
„ do. Johannisstraße 46/52	188000	—
„ Spareinlagen-Konto	422711	31
„ Bibliothek-Konto	1963	97
„ Kreditoren-Konto	35417	19
„ Gewinn- und Verlust-Konto:		
Reingewinn:		
Vortrag v. 1913 Mk. 830,41		
Gewinn 1914 „ 20481,14	21311	55
M.	857725	52

Debet. Gewinn- und Verlust-Konto. Kredit.

	M.	₰
Verteilung des Gewinn-Vortrages von 1913 laut Generalversammlungsbeschluß vom 11. Februar 1914:		
An Dividenden-Konto	3812	–
„ Bibliothek-Konto	3000	—
„ Asservaten-Konto (Gratis-Brotverteilung)	2000	–
Ueberweisungen:		
„ verschiedene Institute	1600	—
„ Rückvergütung an die Niederlagen	8543	51
„ Vergütung an die im Geschäft beschäftigten Personen	2980	35
„ Unterstützungsfonds-Konto	3500	—
„ Handlungsunkosten-Konto	26005	01
„ Reparaturen-Konto	12248	75
„ Brenn- und Beleuchtungs-Konto	26375	98
„ Pferdeunterhaltungs-Konto	10725	18
„ Lohn- und Salär-Konto	114629	03
„ Zinsen-Konto	9946	46
„ Provisions-Konto	181562	75
„ Abgaben-Konto	4989	56
„ Kraftstrom-Konto	2301	80
„ Abschreibungen:		
Grundstücks-Konto 2 % Mk. 2485,16		
do. do. Johannisstraße 46 52 1 % „ 3880,05		
Motor- und Maschinen-Konto 30 % „ 2318,48		
Pferde- und Wagen-Konto „ 637.—	9320	69
„ Gewinn-Vortrag auf neue Rechnung inkl. Vortrag von 1913 Mk. 830,41	21311	55
M.	444852	62

	M.	₰
Per Gewinn-Vortrag von 1913	26266	2
„ Gewinn auf Waren-Konto	397076	5
„ Miete-Konto	20192	4
„ Eingang auf abgeschriebene Forderungen	70	3
„ Pferde- und Wagen-Konto	1247	–
M.	444852	–

Am 1. Januar 1914 betrug die Mitgliederzahl 1321
Abgang mit Schluß des Jahres 1914:
Ausgetreten 5
Verstorben 12 17
1304
Eingetreten sind 1914 9
Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1915 1313

Achtzehntes Jahr mit beschränkter Haftpflicht.

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich seit dem 1. Januar 1914 um 30,— Mk verringert.

Die Haftsumme hat sich seit dem 1. Januar 1914 um 240,— Mk. verringert.

Betrag der Haftsumme am 31. Dezember 1914 39 390,— M

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. 156

Der Vorstand:
P. Pape. J. Böger. J. Keppenhagen.

Der Aufsichtsrat:
Paul Löwigt.
Magnus Beck. Carl Hammann. Heinr. Radden. G. Luckmann.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Meta** danken herzlich (1486
H. Ollmann und Frau
nebst Tochter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten für unsern Sohn **Hans** danken bestens (1479
G. Volkmann und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich (1480
R. Wachs u. Frau nebst Sohn.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer Tochter danken herzlich
A. Tobias und Frau
1472) nebst Tochter Erna.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich
A. Hinkelmann und Frau
1492) nebst Sohn **August.**

Für die Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter **Maria** danken herzlich (1493
J. Zorn und Frau.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich
F. Raggenthin u. Frau
1496) nebst Sohn.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Gustav** danken herzlich (1491
A. Krüger u. Frau nebst Sohn.
St. Jürgenstraße 19.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter **Grete** danken herzlich (1497
Friedr. Jakobs u. Frau n. Tochter

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes **Albert** herzlichsten Dank. (1445
E. Basch u. Frau nebst Sohn.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich **W. Ribke** und Frau
1444) nebst Tochter Martha.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich **F. Elsner** u. Frau
1443) nebst Sohn Hugo.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Willy danken herzlichst
Joh. Bartels und Frau
1469) nebst Sohn.

Für bewiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Anni danken herzlich (1470
W. Mengel u. Frau nebst Tochter.

Für die Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlichst
A. Gothhusen und Frau
1471) nebst Sohn Karl.

Die besten Produkte
der Margarine-Industrie: 912
Jubilea M. 1.10 **Cleverstolz** M. 1.— **Vitello** M. —.90
Mandelmilch-Pflanzen-Margarine
„Sanella" M. 1.— per Pfund
von anerkannt feinster Beschaffenheit!

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H.

Die in der ordentlichen General-Versammlung vo 29. März 1915 beschlosse **Dividende kann von Dien tag, den 30. März ab** den Wochentagen von mo gens 9—12 Uhr, nachmitta von 3—6 Uhr gegen Vorzu gung der Guthabenscheine Kontor der Genossenschaf Bäckerei, Töpferweg 65, Empfang genommen werd
1499 **Der Vorstand.**

Magnumbonum-Kartoffe 100 Pfd 8 M 5 Pfd 45 bei mehreren 100 Pfd. billig
1481) **Garantiert frostfrei.**
C. Prestin, Fleischhauerstr.

Visitenkarten
100 Stück von 1.— Mk. an lie
Buchdruck. Fr. Meyer &

Nr. 75
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Dienstag,
den 30. März 1915

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat

hat folgende Bekanntmachung betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus am 26. März 1915 erlassen:

§ 1.

Die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde kann den Ausschank und den Verkauf von Branntwein oder Spiritus ganz oder teilweise verbieten oder beschränken; sie kann auch Bestimmungen über die Größe und Beschaffenheit der zum Ausschank oder zum Verkaufe dienenden Gefäße und Flaschen erlassen und Mindestpreise vorschreiben.

§ 2.

Ausschank- und Verkaufsräumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkaufe von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf auf Grund des § 1 verboten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorzugsweise diesem Ausschank oder Verkaufe dienen, können durch Anordnung der Polizeibehörden für die Zeiten eines Verbotes geschlossen werden.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer der Vorschrift im § 2 Satz 1 oder den auf Grund der §§ 1, 2 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 4.

Zeigen sich Inhaber oder Betriebsleiter von Betriebs- und Verkaufsräumlichkeiten in Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihnen durch diese Verordnung und die dazu erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, so kann die Polizeibehörde die Geschäfte schließen und die Vorräte einziehen.

§ 5.

Gegen Verfügungen der Polizeibehörde (§§ 2, 4) ist Beschwerde zulässig, sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die Aufsichtsbehörde endgültig.

§ 6.

Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Polizeibehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1914

ist soeben erschienen. Er zeigt uns, daß auch im letzten Jahre noch das Reichsversicherungsamt tüchtig an der Durchführung der Neuerungen zu arbeiten hatte, die uns die Reichsversicherungsordnung gebracht hat. Selbstverständlich hat hier der Krieg störend eingegriffen. Bis zum Ende des Jahres 1914 wurden zum Kriegsdienst einberufen: 20 ständige Mitglieder des Reichsversicherungsamts, 8 Hilfsarbeiter, 74 Bureaubeamte, 27 Kanzleibeamte und 9 Unterbeamte. Von diesen sind 3 gefallen.

In der Unfallversicherung belief sich nach einer vorläufigen Ermittlung die Zahl aller im Jahre 1914 bei den Berufsgenossenschaften, Reichs-, Staats-, Provinzial- und gemeindlichen Ausführungsbehörden angemeldeten Unfälle

auf 704 030 gegen 787 674 im Vorjahre

und die Zahl der zum ersten Male entschädigten Unfälle

auf 124 225 gegen 139 076.

Hiernach scheint die Unfallhäufigkeit erfreulicherweise etwas geringer geworden zu sein.

Die im Jahre 1914 verausgabten Entschädigungen betragen — ebenfalls nach einer vorläufigen Ermittlung

179 935 249 Mk. gegen 175 350 766 Mk. im Vorjahre

Die Zahl der abgegangenen Bescheide betrug:

462 028 gegen 519 902 im Vorjahre.

Einspruch wurde erhoben gegen

74 451 Bescheide gegen 70 372 im Vorjahre.

Ueber die Zahl und den Ausgang der Berufungen an die Oberversicherungsämter liegen leider keine Angaben vor.

Beim Reisversicherungsamt sind anhängig gemacht worden:

8 139 Rekurse, gegen
12 729 „ im Jahre 1913,
22 827 „ im Jahre 1912.

Die Abnahme ist im wesentlichen die Folge davon, daß die Reichsversicherungsordnung in vielen Fällen den Rekurs ausgeschlossen hat. — Die meisten Rekurse, nämlich 82,9 % sind von den Versicherten eingelegt worden. Sie hatten aber für die Versicherten keinen Erfolg in mehr als drei Viertel der Fälle. Dagegen hatten die Versicherungsträger Erfolg in fast der Hälfte der von ihnen anhängig gemachten Rekurse.

In der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung beträgt die Zahl der festgesetzten Renten

193 935 gegen 192 574 im Vorjahre.

Die Zunahme beschränkt sich auf Witwen- und Witwerrenten, Witwenkrankenrenten, Waisenrenten und Zusatzrenten, während die Invalidenrenten mit Einschluß der Krankenrenten, ferner die Altersrenten eine Abnahme aufweisen.

Die Zahl der laufenden Renten beträgt:

1 133 033 gegen 1 102 159 im Vorjahre.

Im allgemeinen sind während des letzten Jahres mehr Rentenempfänger hinzugekommen als ausgeschieden. Nur bei den Altersrenten ist das Gegenteil der Fall.

Von den einmaligen Leistungen wurde ausgezahlt:

das Witwengeld in	10 273 Fällen gegen	
	8 082 Fälle im Vorjahre;	
die Waisenaussteuer in	887 Fällen gegen	
	460 Fälle im Vorjahre.	

Die Beitragseinnahme, die im Jahre 1913 ungefähr 290 Millionen Mark betrug, dürfte infolge des Krieges erheblich zurückgegangen sein. Trotzdem wird das Reinvermögen der Versicherungsträger Ende des Jahres 1914 den Betrag von 2 Milliarden Mark übersteigen.

Berufsunfähige Bescheide wurden erlassen

in Invaliden- und Altersrentensachen	186 952 gegen	
	198 174 im Vorjahre	
in Sachen der Hinterbliebenenbezüge	69 986 gegen	
	58 579 im Vorjahre.	

Also war bei der ersten Gruppe eine Abnahme, bei der zweiten eine Zunahme.

Revisionen wurden anhängig gemacht:

3 202 gegen 4 701 im Vorjahre.

Auch hier gehen die meisten Revisionen von den Versicherten und deren Hinterbliebenen aus, haben aber nur in verschwindend geringen Fällen Erfolg. Die Versicherungsanstalten dagegen legen zwar viel seltener Revisionen ein, erreichten jedoch in der Hälfte dieser Fälle eine Aenderung der Entscheidung.

In Krankenkassenversicherungssachen gingen 140 Revisionen ein. Das Rechtsmittel wurde eingelegt

von Versicherten	in 82 Fällen
von Krankenkassen	in 36 Fällen
von sonstigen Berechtigten	in 22 Fällen

43 Fälle sind durch Urteil erledigt und zwar wurden 25 Revisionen zurückgewiesen, 6 waren erfolgreich, in 12 Fällen wurde auf Zurückverweisung an eine Vorinstanz erkannt. Durch Verfügung des Vorsitzenden wurden 8 unzulässige oder verspätete Revisionen verworfen, in 18 Fällen wurde die Revision zurückgenommen. Unerledigt blieben 71 Fälle.

Ferner wurde Revision über Erstattungs- und Ersatzansprüche der Versicherungsträger gegeneinander und gegen andere Verpflichtete in 97 Fällen eingelegt.

Den Kriegsmaßnahmen widmet das Reichsversicherungsamt einen besonderen Abschnitt seines Berichts. Bereits am 3. August vorigen Jahres hat das Reichsversicherungsamt den Landesversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften empfohlen, ihre Krankenhäuser, Heilstätten und Genesungsheime, soweit es ohne Schädigung der Versicherten möglich ist, der Heeresverwaltung für die Unterbringung von Verwundeten oder im Felde Erkrankten zur Verfügung zu stellen. Dann folgten vom 8. bis 10. August Verhandlungen mit Vertretern der Berufsgenossenschaften, um während des Krieges möglichst Weitläufigkeiten mit den Versicherten und deren Arbeitgebern zu vermeiden. Ferner empfahl das Reichsversicherungsamt den Berufsgenossenschaften, die Gehaltsverhältnisse ihrer zum Kriegsdienst eingezogenen Angestellten, entsprechend den besonderen Verhältnissen, zu regeln. Einer Anregung, die Umlage für die Unfallversicherung in den durch den Krieg schwer geschädigten Gewerbezweigen zu erleichtern, wurde Folge geleistet. Die Beteiligung an der Zeichnung für die Kriegsanleihe wurde den Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften möglichst erleichtert; die Zeichnung belief sich dann auch bei der ersten Anleihe auf mehr als 187½ Millionen Mark. Schließlich wurde eine Verständigung mit den Vorständen der Versicherungsanstalten erzielt darüber, inwieweit deren Mittel für die verschiedenen Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege verwendet werden können. Hiernach wurden von den dem Reichsversicherungsamte unterstellten Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung bis zum Schlusse des Jahres für Kriegswohlfahrtszwecke insgesamt 5 756 094 Mark ausgegeben. Davon

als Zuschüsse an das Rote Kreuz	1 263 598	Mk.
zur Beschaffung von Wollsachen für das Feldheer und sonstige Liebesgaben	653 780	„
Unterstützung von Arbeitslosen u. Hilfsbedürftigen	2 493 040	„
Unterstützung an die Provinz und an die Landesversicherungsanstalt Ostpreußen	294 000	„
zur Förderung der Kriegsversicherung	13 376	„
zur Ausrüstung von Lazarettzügen	276 200	„
als Ehrengaben an die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer	34 450	„
für sonstige Zwecke	727 650	„

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 186

enthält folgende Truppenteile:

Generalkommando des I. Armeekorps, Radfahrer-Kompagnie (s. Radfahrer-Kompagnie). Infanterie usw.: Stab der 31. Infanterie-Division und der 37. Landwehr-Brigade. — Garde: 1., 2., 3. und 4. Garde-Regiment; 2. Garde-Ersatz-Regiment; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta; Garde-Füsilier-Regiment: Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 5 (s. Ers.-Inf.-Regt. Gropp), 6, 9, 11, 13, 14, 16, 26, 30, 31, 32, 33, 37, 40, 41, 43, 48, 49, 54, 56, 58, 59 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Gropp), 62, 63, 64, 65, 66, 67, 70, 72, 85, 87, 92, 93, 98, 99, 109, 111, 112, 113, 117, 118, 128, 129, 130, 132, 135, 136, 141 (s. auch Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des XX. Armeekorps), 149, 151 (s. Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des XX. Armeekorps), 152, 153, 155, 157, 158, 160, 162, 164, 165, 166, 172, 173, 174. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 7, 8, 9, 11, 15, 16, 18, 19, 21, 22, 23, 27, 28, 29, 30, 34, 36, 39, 43, 49, 51, 61, 65 (s. auch Fernsprech-Abteilung des VIII. Reservekorps), 67, 74, 76, 78, 87, 93, 98, 99, 111, 118, 130, 202, 212, 213, 214, 218, 221, 230, 231, 237, 251, 253, 272. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Gropp und Königsberg III. — Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 2. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 5, 7, 10, 11, 13, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 31, 39, 61, 75, 76, 81, 99, 110, 118. — Überplanmäßige Landwehr-Infanterie-Bataillone Nr. 5 und 6 des IV. Armeekorps. — Landwehr-Ersatz-Bataillon Kulm. — Brigade-

---

Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

16. Fortsetzung.

Der Oheim stand indessen an der Seite und sah das Bild und den Jüngling an. Er hatte keine sonderliche Teilnahme gezeigt und wie Viktor die erste Bewegung machte, sich von dem Bilde zu entfernen, ging er gleich voran, um ihn aus den Zimmern zu führen, wobei er weder von dem Bilde noch von dem Vater etwas anderes sagte als die Worte: „Es ist eine erstaunliche Aehnlichkeit.“

Als sie wieder in das Tafelzimmer gekommen waren, schloß er sorgfältig die Tapetentür und begann auf die gewöhnliche Weise in dem Gemache herumzugehen und in den herumliegenden und stehenden Sachen zu greifen, zu stellen und zu ordnen, woraus Viktor aus Erfahrung erkannte, daß er jetzt vor der Hand nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle.

Er beschloß daher, wieder auf die Insel hinunterzugehen. Die Treppentür war abermals geschlossen. Viktor wollte nicht zu dem Oheime gehen, daß er ihm öffne, sondern er dachte an den Kasten, in welchen gestern das alte Weib mit den Schalen hineingegangen war und vermutete, daß durch denselben ein Ausgang sein müsse. Er fand den Kasten bald, öffnete ihn und sah wirklich abwärts führende Stufen, die er einstieg. Allein er gelangte auf denselben nicht in das Freie, sondern in die Küche, in welcher er niemanden traf als das alte Weib, welches mit der Herrichtung der vielen verschiedenen Dinge beschäftigt war, die zu dem Mittagsmahle gehörten. Nur noch ein jüngeres, beinahe blödsinnig aussehendes Mädchen unterstützte sie hierbei. Viktor fragte das Weib, ob sie ihn nicht in den Garten hinauslassen könne.

„Freilich,“ sagte sie, führte ihn dieselbe Treppe hinauf, die er heruntergekommen war und holte den Oheim heraus, welcher sofort öffnete und den Jüngling hinausließ.

Viktor erkannte nun, daß die Holztreppe der einzige Ausweg sei und daß man den mit solchem Mißtrauen geschlossen halte, obwohl das Ganze ohnehin mit einer undurchdringlichen Mauer umgeben sei.

Der Tag verging wie der gestrige. Viktor kam um zwei Uhr zum Mittagessen und ging dann wieder fort. Gegen Abend ereignete sich etwas Ungewöhnliches. Viktor sah ein Schiff gegen die Insel kommen und gerade gegen das Wasserbohlenwerk zufahren, das er gestern entdeckt hatte. Viktor lief eilig die Treppen zum Wasserhause hinab. Das Schiff kam herzu, das Bohlentor wurde von außen mit einem Schlüssel geöffnet und der alte Christoph fuhr ganz allein in einem Kahne herein. Er hatte Lebensmittel und andere Bedürfnisse eingeholt und war deswegen in der Hul und in Artmaning gewesen. Viktor begriff nicht, da er die Ladung sah, wie der alte Mann diese Dinge herbeigeschafft und über den See gerudert habe. Auch war ihm leid, daß ihm die Abfahrt des alten Dieners nicht bekannt gewesen sei, weil er ihm einen Brief mitgegeben hätte, der an die Mutter laufen sollte. Christoph fing an, die Dinge auszuladen und die verschiedenen Fleischgattungen mit Hilfe des blödsinnigen Mädchens auf einer Tragbahre in die Eisgrube zu tragen. Viktor sah hierbei ein ganz niedriges eisernes Türchen an der Hinterseite des Hauses öffnen. Als er über die Treppen hinter dem Türchen hinabging, erblickte er im Scheine der Laterne, die man dort angezündet hatte, eine gewaltige Last Eises, auf der allerlei Vorratsdinge herumlagen und die eine fürchterliche Kälte in diesem Raume verbreitete. In später Dämmerung war die Arbeit des Ausladens vollendet.

Der dritte Tag verging wie die ersten zwei. Und es verging der vierte und es verging der fünfte. Drüben stand immer die Grisel, rechts und links standen die bläulichen Wände, unten dämmerte der See und mitten leuchtete das Grün der Baumlast der Insel, und in diesem Grün lag wie ein kleiner grauer Stein das Kloster mit dem Hause. Der Orla ließ manches blaue Stück durch die Baumzweige darauf nieder schimmern.

Viktor war bereits an allen Stellen der Einfassungsmauer gewesen, auf allen Bänken des Sandplatzes oder Gartens war er gesessen und auf allen Vorgebirgen des Ufersaumes des eingefaßten Platzes war er gestanden.

Am sechsten Tage konnte er es nicht mehr so aushalten, wie es war und er beschloß der Sache ein Ende zu machen.

Er kleidete sich frühmorgens sorgfältiger an, als er es gewöhnlich tat und erschien so bei dem Frühstücke. Nachdem dasselbe vorüber war und er schon neben dem Oheime in dem Zimmer stand, sagte er: „Oheim, ich wünschte mit Euch etwas zu reden, wenn Ihr nämlich Zeit habt, mich anzuhören.“

„Rede,“ sagte der Oheim.

„Ich möchte Euch die Bitte vortragen, mir in Gefälligkeit den Grund zu eröffnen, weshalb ich auf diese Insel kommen mußte, wenn Ihr nämlich einen besonderen Grund hattet; denn ich werde morgen meine Abreise wieder antreten.“

„Die Zeit bis zur Uebernahme deines Amtes dauert ja noch über sechs Wochen,“ antwortete der Oheim.

„Nicht mehr so lange, Oheim,“ sagte Viktor, „nur noch fünfunddreißig Tage. Ich möchte aber noch einige Zeit, bevor ich in das Amt trete, in meinem zukünftigen Aufenthaltsorte zubringen und möchte deshalb morgen abreisen.“

„Ich entlasse dich aber nicht.“

„Wenn ich Euch darum bitte und wenn ich Euch ersuche, mich morgen oder, wie es Euch gefällig ist, übermorgen in die Hul hinüberzuführen zu lassen, so werdet Ihr mich entlassen,“ sagte Viktor bestimmt.

„Ich entlasse dich erst an dem Tage, an dem du notwendig abreisen mußt, um zu rechter Zeit bei deinem Amte eintreffen zu können,“ erwiederte hierauf der Oheim.

„Das könnt Ihr ja nicht,“ sagte Viktor.

„Ich kann es wohl“, antwortete der Oheim; denn die ganze Besitzung ist mit einer starken Mauer umfangen, die noch von den Mönchen herrührt, die Mauer hat das Eisengitter zum Ausgange, das niemand anders als ich zu öffnen versteht, und der See, welcher die fernere Grenze macht, hat ein so steiles Felsenufer, daß niemand zu dem Wasser hinunterkommen kann.“

Viktor, der von Kindheit an nie die kleinste Ungerechtigkeit hatte dulden können, und der offenbar das Wort „können“ im sittlichen Sinne genommen hatte, wie es sein Oheim im stofflichen nahm, wurde bei den letzteren Worten im ganzen Angesichte mit der tiefsten Röte des Unwillens übergossen und sagte: „So bin ich ja ein Gefangener?“

„Wenn du es so nennst und meine Anstalten es so fügen, so bist du einer,“ entgegnete der Oheim.

Viktors Lippen bebten nun, er konnte vor Erregung kein Wort sagen — dann aber rief er doch zu dem Oheime: „Nein, Oheim! das können Eure Anstalten nicht fügen, was Ihr beliebig wollt; denn ich gehe an das Felsenufer hinvor und stürze mich gegen den See hinunter, daß sich mein Körper zerschmettert.“

„Tue das, wenn du die Schwäche besitzest,“ sagte der Oheim.

Nun konnte Viktor in der Tat keine Silbe mehr hervorbringen — er schwieg eine Weile und es stiegen in ihm Gedanken auf, daß er sich an der Härte dieses abscheulichen Mannes rächen werde. Auf der andern Seite schämte er sich auch seiner kindischen Drohung und erkannte, daß sich selber zu verletzen kein wesentlicher Widerstand gegen den Mann wäre. Er beschloß daher, ihn durch Duldung auszutrotzen. Darum sagte er endlich: „Und wenn der Tag gekommen ist, den Ihr genannt habt, lasset Ihr mich dann in die Hul hinüberführen?“

„Ich lasse dich dann in die Hul hinüberführen,“ antwortete der Oheim.

„Gut, so bleibe ich bis dahin,“ entgegnete Viktor; „aber das sage ich Euch Oheim, daß von nun an alle Bande zwischen uns zerschnitten sind und daß wir nicht mehr in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse stehen können.“

„Gut“, antwortete der Oheim.

Viktor setzte noch im Zimmer sein Barett auf das Haupt, zerrte den Spitz, den er bei sich hatte, an der Schnur hinter sich her und ging zur Tür hinaus.

Ersatz-Bataillone Nr. 8, 76, 86. — Landsturm-Bataillone II Braunsberg, III Münster. — Jäger-Bataillone Nr. 2 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Gropp), 6, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 6, 9, 10, 15. — Radfahrer-Kompagnie des Generalkommandos des I. Armeekorps. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7: 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des XX. Armeekorps (s. Ers.-Inf.-Regt. Gropp).

Kavallerie: 3. Garde-Ulanen; Schwere Reserve-Reiter Nr. 1; Dragoner Nr. 21; Husaren Nr. 8; Reserve-Husaren Nr. 1; Jäger zu Pferde Nr. 2, 9, 10; Landwehr-Kavallerie-Regimenter Nr. 2 des VI. Armeekorps und Blank; 2. mobile Ersatz-Eskadron des XX Armeekorps; 3. Landwehr-Eskadron des Gardekorps (s. Landw.-Kavallerie-Regiment Blank).

Feldartillerie: 3. Garde- und Garde-Ersatz-Regiment: Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 15, 16, 17, 20, 25, 35, 39, 42, 55, 63, 67, 84; Reserve-Regimenter Nr. 3, 11, 22, 65.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 5, 9, 11; Reserve-Regimenter Nr. 1, 4, 7, 8, 14, 20; Landwehr-Regiment Nr. 5; Reserve-Batterie Nr. 26; Landsturm-Bataillon des XX. und 2. Landsturm-Batterie des XVII. Armeekorps.

Pioniere: Regimenter Nr. 18, 24, 25, 29; Bataillone II. Nr. 2, I. Nr. 4, I. Nr. 17, II. Nr. 21, II. Nr. 27, III. Nr. 28; Reserve-Bataillone Nr. 32, 39; Ersatz-Bataillone Nr. 9, 17, 21; 78 Reserve-Kompagnie (s. Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 39); 84 Reserve-Kompagnie; 2. Landwehr-Kompagnie des XIV. und 2. des XVII. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Telegraphen-Bataillon Nr. 5; Armee-Telegraphen-Abteilung Nr. 5; Fernsprech-Abteilungen des VIII. Reservekorps, des XIV. Armeekorps und des XXV. Reservekorps. Kommando der Kraftfahrtruppen der Armee-Abteilung Gaede.

Landsturm-Arbeiter-Kompagnie II. Berlin.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnien Nr. 1 des I., Nr. 3 des XI. sowie Nr. 1 und 3 des XX. Armeekorps. Lazarettzug Nr. 4.

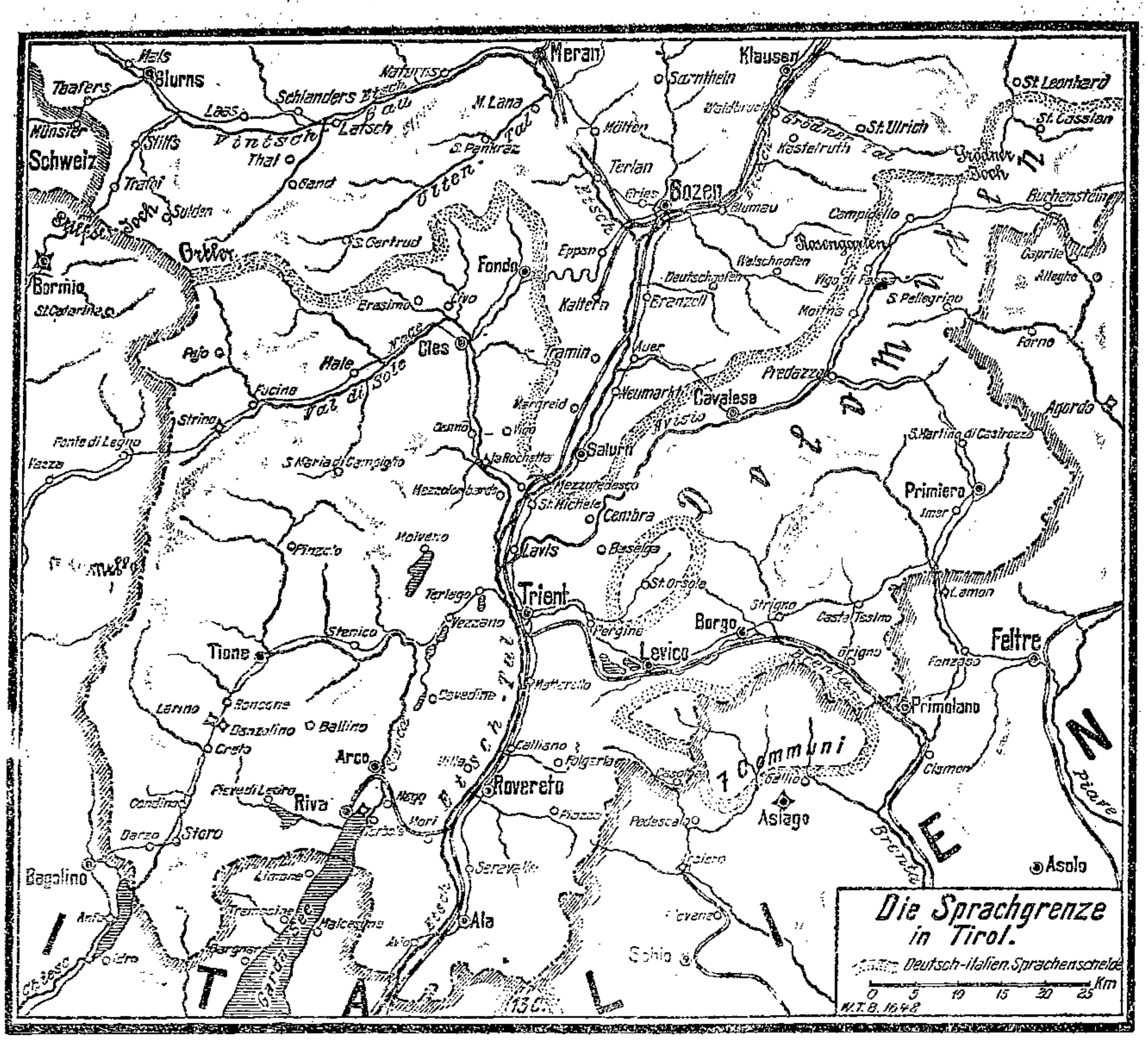
Bayerische Verlustliste Nr. 167.
Sächsische Verlustliste Nr. 126.
Württembergische Verlustliste Nr. 145 und 146.

Wir heben hervor: Musketier Heinrich David, Weisenberg, Kreis Stormarn, leicht verwundet; Wehrmann Friedrich Beck, Hamberge, Kreis Stormarn, leicht verwundet (Landwehr-Inf.-Reg. 31. Gefechte am 25. und 26. Febr. und 1., 4. und 5. März). — Reservist Wilhelm Busch, Lübeck, schwer verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 31. Gefechte vom 11. bis 28. Februar und vom 3. bis 6. März.) — Kriegsfreiwilliger Wilhelm Evert, Lübeck, gefallen; Ersatz-Reservist Ernst Lach, Lübeck, verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 74. Gefechte vom 11. bis 15. Februar).

Sühnekommission für Belgien.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht in ihrer ersten Ausgabe vom Sonntag eine Zuschrift, die ihr von „unterrichteter Seite" zugegangen ist, und in der gesagt wird, daß die bei Ausbruch des Krieges durch tumultarisches Vorgehen der belgischen Bevölkerung an ihrem Eigentum geschädigten Deutschen die damals in Belgien ansässig waren, nunmehr Schadenersatz erlangen können. In der Zuschrift heißt es u. a.:

Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, den Ersatz der durch die Ausschreitungen des Pöbels verursachten Schäden herbeizuführen. Eine geeignete Handhabe dazu bietet das belgische Gesetz vom 10. Vendemiaire des Jahres IV (2. Oktober 1795), das noch in Kraft ist. Es bestimmt, ähnlich wie das preußische Tumultgesetz, daß die Gemeinden für die auf ihrem Gebiet begangenen Ausschreitungen von Volksmengen aufzukommen haben: „Jede Gemeinde ist verantwortlich für die Vergehen, die auf ihrem Gebiet mit offener Gewalt oder sonst in gewalttätiger Weise durch bewaffnete oder unbewaffnete Aufläufe oder Zusammenrottungen gegen Personen oder gegen staatliches oder privates Eigentum verübt worden, sowie für den dadurch verursachten Schaden." Da seine Verfahrensvorschriften, insbesondere soweit sie eine Mitwirkung der ordentlichen Gerichte vorsehen, auf die jetzt in Frage stehenden Verhältnisse nicht anwendbar waren, hat der Generalgouverneur durch Verordnung vom 3. Februar 1915 die Einrichtung von Schiedsgerichten angeordnet. Sie können nach Bedarf für jede Provinz errichtet werden und bestehen aus einem vom deutschen Generalgouverneur ernannten Vorsitzenden, einem von der belgischen Deputation permanente bestellten Beisitzer. Unter die Zuständigkeit der Schiedsgerichte fallen die Ansprüche wegen aller Schäden, die infolge von Ausschreitungen zusammengerotteter Volksmengen im August 1914 aus Anlaß des Kriegsausbruchs entstanden sind. Die Schiedsgerichte tragen im Grunde genommen den Charakter von Abschätzungskommissionen, die mit gewissen richterlichen Befugnissen ausgestattet sind. Sie treten nur auf Antrag in Tätigkeit. Gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte ist kein Rechtsmittel vorgesehen; sie sind daher sofort vollstreckbar."



Aus der „Winterschlacht in der Champagne".

Der nachstehende Brief des Hauptmannes Br. gibt ein anschauliches Bild von der Art der Kämpfe in der Champagne, die eine ununterbrochene Kette glänzender Taten unserer Truppen darstellen. Mitte Februar hat dort das zähe Ringen zwischen Deutschen und Franzosen um jeden Fußbreit Landes begonnen, und seitdem gehören die Namen Souain, Perthes, Le Mesnil und Beausejour, die den Kampffeldern am nächsten liegen, der Geschichte an. So wie der Briefschreiber die Verhältnisse und die Kampfbedingungen bei seinem Truppenteil schildert, sind sie auf der ganzen Gefechtsfront gewesen, die der Gegner für seine immer wieder erneuten Versuche zum Durchbrechen der deutschen Stellungen gewählt hatte. Der Angriff ging meist von französischer Seite aus, aber der Gegner sah sich nicht nur einer starren Verteidigung gegenüber, an der bisher im allgemeinen seine Angriffe unter fürchterlichen Verlusten für ihn zusammenbrachen, sondern an unermüdlichen Gegenstößen fühlte er den kraftvollen Offensivgeist unserer Truppen, der sich selbst da betätigte, wo es Mühe genug kostete, sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu halten. „Ich schreibe mit Stolz und bewegt" — sagt der Briefschreiber, der mitten im tobenden Kampf stand, und bewegt wird auch der Leser sein, der in der bescheidenen Schilderung die furchtbare Größe der Kämpfe in der Champagne ahnt.

Das Regiment hat einfach übermenschliche Anstrengungen hinter sich. Wir kamen seinerzeit nach X. Der Divisionsführer eröffnete uns, daß wir alsbald in die Stellung der . . . er kämen. Wir gingen mit Gottvertrauen heran. Mein Kommandeur und ich kamen am Nachmittag nach dem Unterstand im tiefsten Granatfeuer. Sowas von Granatfeuer hatte ich in meinen kühnsten Träumen mir nicht vorgestellt.

Bereits am ersten Abend und am folgenden Vormittag hatten wir Verluste. Aber wir waren doch zuversichtlich und hofften auf bessere Zeiten. Am nächsten und den folgenden Tagen immer dasselbe Bild. Vor- und nachmittags „Trommelfeuer", wie der fachtechnische Ausdruck für das feindliche Schlag auf Schlag erfolgende Artilleriefeuer hier lautet. Auf unseren Unterstand hatte es die schwere Artillerie abgesehen. Wir konnten nicht heraustreten, ohne große Gefahr zu laufen, von den herumfliegenden Granatsplittern getroffen zu werden. Telephonleitung nach vorn und hinten war fast immer gestört. Daher stets Ungewißheit. Am zweiten Abend erhalten wir die Meldung, daß rechts von uns beim Infanterieregiment X die Franzosen durchgebrochen wären. Leider kamen sie so in unseren Verbindungsgraben und flankierten M. G., unsere Stellung. Später kamen noch Minenwerfer hinzu, die unseren rechten Flügelkompagnien schwere Stunden bereiteten. Aber die Kompagnien hielten bewunderungswürdig stand. Sobald die Franzosen unter dem Schutze der Rauchwolken ihrer Granaten vorrückten und dicht vor der Stellung sichtbar wurden, flink hatten unsere braven Kerle die Gewehre in der Hand und jedesmal wurden die Franzosen unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Sobald die französische Infanterie zurückflutete — es war schauerlich anzusehen — schoß ihre eigene Artillerie in sie mit aller Macht hinein, um sie so wieder vorzutreiben. Einmal kamen die Franzosen in den rechten Flügel unserer Stellung, aber kaum waren sie drin, stürmten unsere Leute mit blutunterlaufenen Augen vor Wut und Erregung wieder vor und machten alles nieder. Da die Franzosen uns fortwährend angriffen, war an irgend eine Ablösung nicht zu denken. Alles vom Regiment war draußen und kämpfte. Als Reserve hatten wir noch eine Kompagnie.

Am vierten Tage brachen die Franzosen auch links von uns durch und nun mußte das tapfere erste Bataillon einen Angriff von vorn, von beiden Flanken und vom Rücken abwehren. Herr Oberst, ich schreibe jetzt mit Stolz und bewegt, wir haben die Stellung gehalten. Kein Zoll breit Boden hat der Franzose bekommen. Hierbei schwerster Bajonettkampf. Major P. kämpfte mit vier Fronten. Das dritte Bataillon ging zur Unterstützung

---

Der Jüngling betrachtete sich nun von jeder Rücksicht, die er sonst gegen den Oheim beobachten zu müssen geglaubt hatte, frei und beschloß fortan jede Handlungsweise sich zu erlauben, die ihm nicht von seinem Sittlichkeitsgefühle verboten, oder von den Grenzen der offenbaren Gewalt unmöglich gemacht worden wäre.

Er ging von dem Oheime in sein Zimmer und schrieb dort über zwei Stunden. Dann ging er ins Freie. An der Treppentür war von innen und außen ein Ring, der als Klöppel diente. Wollte Viktor von nun an entweder hinein oder hinaus, so ging er nicht mehr, wie bisher, zu dem Oheime, der ihm öffnete, sondern er stellte sich an die Tür und schlug mit dem Klöppel gegen dieselbe. Auf dieses Zeichen kam der Oheim allemal, wenn er in seinem Zimmer war, heraus und öffnete. War er selber im Freien, so stand die Tür ohnehin offen. Bei dem Mittagsmahle der ersten Tage redete Viktor nichts, der Oheim fragte ihn auch nichts, und als das Essen vorüber war, standen beide auf und Viktor ging sogleich fort. Auf dieselbe Weise war das Abendmahl.

Viktor ging nun daran, alle Teile des eingeschlossenen Raumes zu durchforschen. Er drang in die Gebüsche, welche hinter dem Hause standen, er ging von Baum zu Baum und sah jeden an und untersuchte ihn um seine Eigenschaften und um seine Gestalt. Einmal drang er durch alle Gebüsche und Schlinggewächse, welche an der Innenseite der Einschlußmauer des Besitztums waren, längs der ganzen Mauer dahin. Sie war, wie dumpfig und morsch sie auch an vielen Stellen von den unsäglichen Gewächsen, die an ihr wuchsen, war, dennoch überall ganz und fest genug. In dem Hause, in welchem er mit dem Oheime wohnte, durchsuchte er alles Treppe auf Treppe ab, Gang aus Gang ein; aber es war bei diesen Untersuchungen nicht viel zu finden. Ueberall, wo sich eine Tür oder ein Tor zeigte, waren die Schlösser gut versperrt, zum Teile standen große schwere Kästen davor, in denen einst Getreide oder dergleichen gewesen sein mochte und hinderten auf ewig das Oeffnen, wie ja auch die meisten Fenster der Gänge, wie Viktor gleich am ersten Tage bemerkt hatte, bis auf einen kleinen Teil, durch den das Licht kam, mit Brettern verschlagen waren. Außer den Gängen, die zwischen dem Speisezimmer und seinen zwei Wohnzimmern liefen und außer der Treppe, über welche er in die Küche hinab gelangen konnte — welche zwei Dinge er schon ohnehin lange kannte — entdeckte er im Hause seines Oheims nichts, als etwa die Treppe, welche einst abwärts zu dem Ausgange geführt hatte, nun aber an einem Tor endete, das niedrig, verschlossen und mit Rost bedeckt war.

Was Viktor am meisten reizte, war das alte Kloster. Er ging an allen Seiten des grauen einsamen Viereckes herum und eines Tages, da er in dem verwilderten Klostergarten war, von dem man die Türme sehen konnte, gelang es ihm, über eine niedere Quermauer, aus welcher er mehrere Ziegel herausbrechen konnte, in einen Zwinger zu steigen und aus demselben in innere nicht verschlossene Räume zu kommen. Er wanderte durch einen Gang, wo die alten Aebte aus- und eingegangen waren, abgebildet waren, aus schwarzen Bildern niedersahen und blutrote Namen und Jahreszahlen zu ihren Füßen hatten. In die Kirche gelangte er und stand an den von Gold und Silber entblößten Altären — dann war er über manche von ewigem Treten zerschleifte Steinschwelle in zufällig offenstehende Zellen gekommen, in denen es nun hallte und wo dumpfe Luft stand. Zuletzt war er in die Türme gestiegen und hatte die ruhigen verstaubten Glocken hängen gesehen. Als er wieder über die Quermauer in den Obstgarten hinausgeklettert war, löste er den Spitz, den er an einem Strunke angebunden hatte und der indessen stille dagesessen war, wieder los und ging mit ihm fort.

Mehrere Tage danach, als er mit dem Oheime den seltsamen Auftritt gehabt hatte, ging er einmal in das Bohlenhaus hinab, um sich, wie er es öfters getan hatte, mehrere Teile seines Körpers in dem erquickenden Wasser zu waschen. Als er auf den letzten Stufen so saß und, um sich abzukühlen, vor sich hinschaute, bemerkte er in der Tiefe des Wassers, weil ein ganz besonders schöner Tag war, oder weil er jetzt überhaupt alles schärfer beobachtete, daß einer der Bohlenzähne des Tores, die in das Wasser hinabragten, kürzer sei, als die anderen und so eine Lücke bilde, durch die man vielleicht mittels Tauchen in den See gelangen könne. Er beschloß auf der Stelle den Versuch zu machen. Zu diesem Zwecke ging er in seine Stube und holte sich ein Schwimmkleid. Da er mit demselben zurückgekommen war, sich ausgekühlt und entkleidet hatte, ging er der größeren Tiefe des Wassers zu, legte den Körper längs der Fläche, tauchte vorsichtig, schwamm vorwärts, hob das Haupt und war außer den Bohlen. Selbst den Spitz, welchem er die Schnur abgenommen hatte, konnte er, weil er schlank war, zwischen den Bohlen zu sich hinausbringen. Nun schwamm er freudig in großen Kreisen aufwärts und abwärts des Bohlentores in den tiefen See herum. Der Spitz neben ihm. Als seine Kraft gesättigt war, näherte er sich wieder der Bohlenlücke, tauchte und kam unter die Kahnpflöcke und unter das Bohlenhaus hinein. Er kleidete sich nach diesem Bade an und ging fort. Das tat er nun alle Tage. Wenn die größte Hitze sich milderte, ging er in das Schiffhaus, machte sich schwimmgerecht und schwamm, so lange es ihm gefiel, außer dem Bohlentore herum.

Es fiel ihm wohl in dieser Zeit ein, daß er seine Kleider nebst einem Vorrate von Brot durch die Bohlen hinausschaffen und sie an eine Schnur gebunden schwimmend hinter sich her ziehen könnte, bis er das nächste hereingehende Ende der Ausschlußmauer umschwommen hätte. Dort könnte er aussteigen, in einem Versteck die Kleider trocknen und sie dann anziehen. Es würde doch möglich sein, wenn das Brot nur aushielte, eine Zeit zu erwarten, in der man ein auf dem See fischendes Schiffchen herzurufen könnte. Ja selbst das fiel ihm in Zeitpunkten der erregtesten Einbildungskraft ein, daß er mit einiger Anstrengung seiner Körperkräfte und mit Aufrufung seines Geistes von der Insel etwa bis an den Orlaberg hinüberschwimmen könnte, wo er sich dann durch Klettern und Wandern in die Hul hinüberfinden müßte. Es kam ihm die Ungeheuerlichkeit dieses Wagestückes nicht so ungeheuer vor, weil ja auch die Mönche einmal über den Orla in die Hul gestiegen sind und noch dazu im Winter; aber das bedachte er nicht, daß die Mönche Männer waren, die das Gebirge kannten, er aber ein Jüngling sei, der in diesen Dingen gar keine Erfahrung besitze. Aber wie lockend auch alle diese Vorspiegelungen sein mochten, so konnte er doch keiner derselben eine Folge geben, weil er dem Oheime versprochen hatte, bis zu dem notwendigen Tage dazubleiben — und dieses Versprechen wollte er halten. Darum kam er von dem Schwimmen immer wieder unter dem Bohlentore herein.

Außer dem Schwimmen brachte er die andere Zeit mit anderen Dingen hin. Er hatte jede und alle Stellen des eingeschlossenen Raumes schon besucht und kennen gelernt. Er wurde nun auf das Gehen und Kommen der Lichter auf den Bergen aufmerksam und erkannte nach und nach die Schauer der Farben, die über sie gingen, wenn gemach die Tageszeiten wechselten, oder wenn die Wolken schneller an der blauen Decke des Himmels hinliefen. Oder er horchte durch die toten Lüfte, wenn er so saß, wenn die Sonne am Mittage stand oder eben am Bergrande untergegangen war, ob er denn nicht das Gebetglöcklein der Hul hören könne — denn auf der Insel war wirklich weder der Schlag einer Turmuhr, noch der Klang einer Glocke zu vernehmen: — aber er hörte niemals etwas, denn die grüne dichte Baumwand des größeren Teiles der Insel war zwischen seinem Ohre und dem Klange, den er damals abends so schön an dem Felsenufer gehört hatte. — Es waren nach lange dauernden Sternnächten — denn Viktor war zur Zeit des abnehmenden Mondes gekommen — endlich auch sehr schöne Mondnächte erschienen. Viktor öffnete da gerne seine Fenster und sah, da er von den Menschen geschieden war, das zauberhafte Flimmern und Glitzern und Dämmern auf dem See und den Felswänden und sah die schwarzen vom Lichte nicht getroffenen Blöcke mitten in dieser Flirrwelt wie Fremdlinge schweben.

Mit Christoph und der alten Magd, wenn sie ihm begegneten, redete er kein Wort, weil er es nicht für würdig hielt, da er schon mit dem Herrn nicht spreche, mit seinen Dienern Reden zu wechseln.

(Fortsetzung folgt.)

im heftigsten Granatfeuer vor. Viele fielen, aber die Franzosen wurden abgewehrt. Wir standen im Unterstand; auf einmal kam ein Artillerieoffizier herein und rief erregt, die Franzosen kommen. Wir hatten nichts da, außer den Gefechtsordonnanzen. Wir glaubten nicht daran. Aber kaum waren wir draußen, da sahen wir die ersten etwa 20 Schritte vor uns. Mein Kommandeur sammelte sofort alles, Telephonisten usw., was Gewehr tragen konnte und schwärmte mit uns aus. Wir empfingen die Franzosen mit wohlgezielten Schüssen. Mein Kommandeur schoß allein drei nieder. Es war ein aufregender Moment. Ich lief dann so schnell ich konnte zur Reservekompagnie und holte Verstärkung heran. Die Franzosen gingen da nicht weiter vor. In der nächsten Nacht kam ein Garderegiment an und nahm die Stellung rechts von uns ein. Schneidige Kerls, diese Gardisten! Sie haben sich brillant geschlagen. Am Morgen des nächsten Tages fiel unser von uns allen vergötterter Kommandeur. Ein Granatsplitter traf ihn ins Gesicht. Er war sofort tot. Ich persönlich werde diesen Augenblick nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Es gehörte alle Energie dazu, um den Kopf hoch zu behalten. Kurz vorher hatte er nach vorn den Befehl gegeben, daß er Verstärkungen nicht mehr habe, er sehe aber die Lage nicht als verzweifelt an, hoffe fest, daß das Regiment Gelegenheit bekommen werde, eine glänzende Tat zu vollbringen. Nach sechstägigem ununterbrochenen Kampfe wurden wir dann vorgestern abend durch ein Garderegiment abgelöst. Wir übergaben dem Regiment die Stellung voll und ganz, so, wie wir sie seinerzeit übernommen haben.

Der Brigadekommandeur der Garde, dem wir in den letzten Tagen unterstanden hatten, schickte uns einen Zettel mit den Worten: „Freue mich sehr, daß Regiment tapfer Stellung voll und ganz behauptet hat.“ Ueberhaupt war er rührend zu uns.

Ich möchte nicht verfehlen, zu erwähnen, daß uns die Artillerie in über alles Lob erhabener Weise unterstützt hat. Ohne sie wäre es nicht so gegangen. Sie schoß so vorzüglich, daß, sobald Truppenansammlungen an einer Stelle gemeldet wurden, sofort die Granaten in sie hineinschlugen. Tausende von Franzosen liegen vor der Stellung. Der Gegner hat schwerste Verluste gehabt.

Aus der Partei.

Zur Begründung des dreitägigen Verbots der Düsseldorfer Volkszeitung. Durch eine Sonderausgabe gibt unser Düsseldorfer Parteiorgan den Abonnenten Kenntnis von dem dreitägigen Verbot des Blattes, das das Stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps durch folgendes, vom Frhrn. v. Gayl unterzeichnetes Schreiben am 25. März verfügt hat:

„Der in Nr. 70 Ihrer Zeitung vom 24. dss. veröffentlichte Artikel „England und Wir“ steht mit der Wahrheit im Widerspruch. Er schiebt die Schuld an der Verschärfung des Gegensatzes zwischen Deutschland und England der deutschen Politik zu. Es kann nicht geduldet werden, daß unter dem Deckmantel objektiver Darstellung ein dem deutschen vaterländischen Gefühl durchaus entgegengesetzter Standpunkt vertreten wird. Auch verstößt der Artikel dadurch, daß er die schließliche Ablehnung jeden Gebietserwerbs in Belgien und Frankreich fordert, gegen das Verbot der Erörterung der Kriegsziele. Der maßlos gehässige Ton des Artikels verletzt schließlich die nationalen Empfindungen aufs tiefste. Ich sehe mich daher veranlaßt, eine dreitägige Sperre über Ihre Zeitung, von morgen, dem 26. ab bis zum 29. dss. einschließlich, zu verhängen. Die dortige Polizeiverwaltung ist von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden. Den Wortlaut dieser meiner Verfügung haben Sie an der Spitze der nächsten erscheinenden Nummer ohne jeden Zusatz zum Abdruck zu bringen.“

Zum württembergischen Parteikonflikt haben die Parteivorstandsvertreter Braun und Wels den Vorschlag gemacht, daß sowohl die alte wie die neue Leitung des Stuttgarter Ortsvereins zurücktreten soll. Da die alte Ortsvereinsleitung dieses ablehnte, legten die Vertreter des Parteivorstandes dem Kreisvorstand die Pflicht auf, „bis zur Herstellung geordneter Verhältnisse dafür Sorge zu tragen, daß die Stuttgarter Parteimitglieder, die der Gesamtpartei weiter angehören und ihre Pflicht dem Kreis-, Landes- und Parteivorstand gegenüber erfüllen wollen, dazu in der Lage sind. Er muß daher, solange die alte Ortsvereinsleitung bei ihrem statutenwidrigen Verhalten beharrt, Einrichtungen treffen, durch die die ordnungsgemäße Beitragsleistung an die Instanzen des Kreises, Landes und Reiches, wie die statutengemäße Verwendung der Beiträge sichergestellt und eine geregelte ersprießliche Parteitätigkeit ermöglicht wird.“ — Obwohl der Kreis- und Landesvorstand der Ansicht ist, daß zur Sicherung der statutenmäßigen Verwendung der Beiträge die neugewählte Leitung der einzig mögliche Ausweg war, empfiehlt er doch im Interesse einer einheitlichen Organisation deren Rücktritt und die Uebernahme der Leitung durch den Kreisvorstand. Diesem Vorschlag hat eine Versammlung der Mitglieder des neuen Ortsvereins mit allen gegen drei Stimmen zugestimmt. — Der Parteivorstand beschloß zu dem württembergischen Parteistreit die Veröffentlichung folgender Erklärung:

„Am 27. Februar dss. Js. übergab uns der Vorstand des Ortsvereins Stuttgart eine Proklamation, die von einer Konferenz von württembergischen Parteiorganisationen und Parteigenossen beschlossen sein soll. In dieser Proklamation wird mitgeteilt, daß die Konferenz eine provisorische Landeskommission eingesetzt und mit der Wahrung der Parteiinteressen beauftragt habe. Auch solle sie die Verbindung der Parteiorganisationen und Parteigenossen mit der Gesamtpartei aufrechterhalten. Am 8. März dss. Js. teilten wir daraufhin dem Sekretariat des sozialdemokratischen Ortsvereins Stuttgart folgenden Beschluß mit:

„Der Parteivorstand kann die von der sogenannten Landeskonferenz eingesetzte provisorische Landeskommission nicht anerkennen, da sie eine statutenwidrige Sonderorganisation ist. Der Parteivorstand lehnt es ab, über den Weg dieser Landeskommission mit Parteiorganisationen und Parteigenossen Württembergs in Verbindung zu treten.“

Da gleichwohl von Parteiorganisationen in Württemberg beschlossen worden ist, sich dieser neuen Landesorganisation anzuschließen, und von der Landeskommission, deren Mitglieder bisher noch nicht bekannt gegeben worden sind, planmäßige Agitation für die Loslösung vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs und den Anschluß an die neue Partei betrieben wird, sehen wir uns veranlaßt, zu erklären:

Die neue Landeskommission und die von ihrer vertretene Organisation widerspricht dem Organisationsstatut der Partei. Parteiorganisationen und Parteigenossen, die sich von dem Landesvorstand der Sozialdemokratie Württembergs loslösen und der neuen Landesorganisation anschließen, scheiden damit aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus. Wir warnen daher die Parteigenossen, die Wert darauf legen, der Gesamtpartei anzugehören, das parteizerrüttende Vorgehen der neuen Landeskommission zu unterstützen.

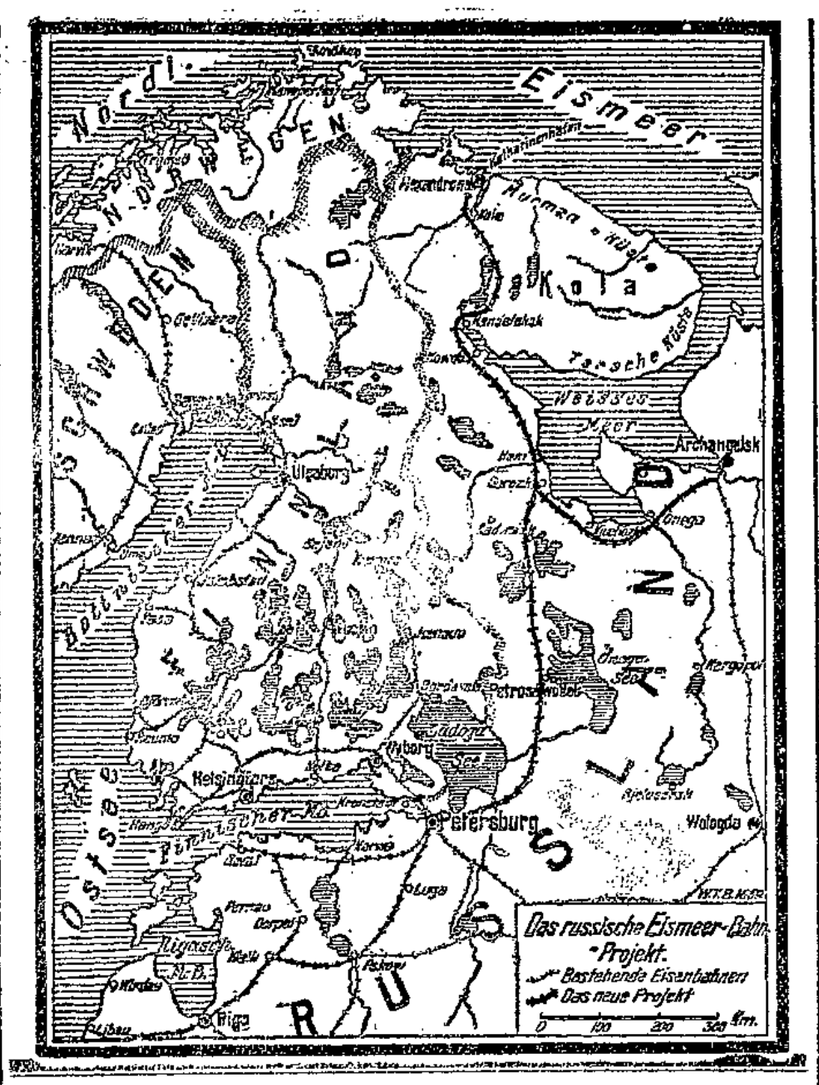
Berlin, den 27. März 1915.

Der Parteivorstand.“

Gewerkschaftsbewegung.

Teuerungszulagen an Gemeindearbeiter in Groß-Berlin. Auf den Antrag des Gemeindearbeiterverbandes beschloß die Gemeindevertretung in Friedrichsfelde-Karlshorst eine Teuerungszulage von 2.40 Mk. pro Woche. — Die Gemeindevertretung in Tegel beschloß eine Teuerungszulage von 2,50 Mk. pro Woche an alle Arbeiter und Handwerker.

Der Holzarbeiterverband in der Kriegszeit. Die Holzarbeiter hatten schon, bevor der Krieg ausbrach, die Arbeitslosigkeit in erschreckendem Maße kennen gelernt. Im Monat Dezember 1913 war die Zahl der Arbeitslosen auf ca. 30 000 gestiegen, was unmittelbar eine Verschlechterung der Lage gegenüber dem Vorjahre



bedeutete. Die Arbeitslosenunterstützung des Verbandes belief sich für 1913 auf über 2 Millionen Mark. Eine geringe Besserung der Konjunktur im ersten Halbjahr 1914 wurde durch den Krieg im Keime erstickt. Am 15. August waren über 52 000 Arbeitslose neben 32 000 Einberufenen zu verzeichnen. Durch diese abnormen Zustände sah sich der Verbandsvorstand sofort bei Kriegsausbruch gezwungen, die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes den veränderten Verhältnissen anzupassen. Während die Kranken-, Sterbe-, Umzugs- und sonstigen Unterstützungen größteils ganz außer Kraft gesetzt werden mußten, wurde die Arbeitslosenunterstützung in ihrer Höhe zwar ermäßigt, (6 Mark für Verheiratete und 4 Mark für Ledige pro Woche), diese Sätze wurden aber auf unbeschränkte Dauer gewährt. Daneben wurde den Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder in den ersten drei Kriegsmonaten eine geringe Unterstützung (3 Mark pro Woche) gezahlt. Diese Familienunterstützung hatte dem Verband bis zum 1. November 1914 eine Ausgabe von **750 000 Mark** verursacht. Bis Ende November 1914 hatte sich die Konjunktur soweit gebessert, daß für die Arbeitslosenunterstützung eine andere Regelung geschaffen werden konnte. Danach wurde eine Bezugsdauer für die genannten Sätze eingeführt je nach der Dauer der Mitgliedschaft von 12 bis 16 Wochen. Bis Mitte März hatte sich die Arbeitslosigkeit bis auf 7% verringert, weshalb Vorstand und Ausschuß des Verbandes nach vorheriger Verständigung mit allen Ortsverwaltungen den Beschluß fassen konnten, am 1. April d. J. einen Teil der im Statut vorgesehenen Unterstützungen wieder in Kraft zu setzen. — Ueber 60 000 Mitglieder sind zum Heeresdienst einberufen und mehr als 20 000 arbeiten in anderen Berufen. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 106 000.

Soziales.

Die Vorschüsse für Hinterbliebene etatsmäßig angestellter Beamter, Unterbeamter und Ruhegehaltsempfänger für das Gnadenvierteljahr dürfen nötigenfalls in voller Höhe sofort ausbezahlt werden. Möge diese schnelle Hilfe vorbildlich sein auch für andere Reichs- und Landesbehörden und für die privaten Versicherungsanstalten.

Die Kriegsunterstützung wurde in Mainz auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten um 20 % erhöht. Auch die Armen nehmen an dieser Unterstützungs-Erhöhung teil.

Aus Nah und Fern.

Unter 200 Zentner werden nicht abgegeben! Die Großfirma Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel i. B. weiß offenbar sehr genau, wo die reichlichen Kartoffelvorräte stecken. Sie inseriert Saatkartoffeln, aus Pommern und Posen stammend, zum Verkauf und fügt hinzu: „Die Kartoffeln sind gute und ausgelesene Ware und werden unter Garantie frei von Frostbeschädigung geliefert. Unter 200 Zentner werden nicht abgegeben. Wir empfehlen bei Bedarf drahtliche Anfrage“. Aus der Form dieser Anzeige ist ersichtlich, daß die Firma Sinner ein erhebliches Quantum Kartoffeln zur Verfügung hat. Daß durch den Großverkauf die Kartoffeln entsprechend teurer werden, bevor sie an den Minderbemittelten kommen, liegt auf der Hand. Trotzdem säumt man noch immer mit der Kartoffelbeschlagnahme. Sollen die Sinner und Konsorten erst ihr Schäfchen im Trocknen haben?

Kriegshyänen. In Budapest wurden vor kurzem einige Großtuchhändler verhaftet, weil sie dem österreichischen Militär anstatt bestellter grauer Militärtuche für mehrere Millionen Kronen minderwertige Damentuche geliefert haben. Die Affäre kam dadurch in Fluß, daß ein Truppenkommandeur Anzeige erstattete, weil bei den Soldaten, nachdem sie nur kurze Zeit Kniebeuge geübt hatten, die Hosen geplatzt waren. Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet, nimmt die Angelegenheit einen größeren Umfang an. Es sind bisher verhaftet die Großtuchhändler Alexander Varadi, Bela B. Kohn, Nikolaus Ligeti, Desider Varady, Ladislaus Neumann, Artur Partos, Desider Hecht und Edmund Szasz, ferner vier Agenten. Ueber sonstige Verhaftungen die in anderen Gesellschaftskreisen vorgenommen wurden, gibt die Polizei noch keine Auskunft. Die erstgenannten acht Tuchhändler, durchwegs reiche Leute, hatten einer etwaigen Entdeckung ihrer Betrügereien nicht sonderlich entgegengesehen; waren sie doch der Meinung, gegen Erlag von Kautionen in der Höhe von 10 000 bis 100 000 Kronen auf freien Fuß gestellt zu werden. Jetzt, da sie wissen, daß ihre Strafsache vor das Honved-Kriegsgericht kommt, ist es mit ihrer Zuversicht vorbei. In der Wiener Maria-Theresia-Kaserne wurde am 22 März eine besondere Probe mit den minderwertigen Uniformtuchen veranstaltet. Eine Kompagnie Infanteristen wurde in funkelnagelneue Monturen gesteckt und hatte im Kasernenhof Gelenkübungen zu machen — nach einer halben Stunde hatte fast jeder Soldat die Knie und Ellbogen der neuen Uniformstücke durchgestoßen. Die „Arbeiterzeitung“ bemerkt dazu: Daß die Betrügereien bei diesen Heereslieferungen geraume Zeit ungestört fortgesetzt werden konnten, ist der heutigen Parlamentsmehrheit zu danken. Diese hat nämlich vor etwa Jahresfrist eine „Preßreform“ durchgeführt, mit der die Preßfreiheit beträchtlich eingeschränkt wurde; das neue Preßgesetz sollte unter anderem auch einen verstärkten Schutz der privaten Ehre bilden und bedroht mit schweren Geld- und Freiheitsstrafen die Veröffentlichung von im Zuge befindlichen Strafangelegenheiten, so lange ein rechtskräftiges Urteil nicht gefällt ist. In Wahrheit ist es ein Schutzgesetz für Schwindler, Betrüger, Hochstapler und Gauner jeder Sorte, die zu gerichtlichen Schadenersatzansprüchen berechtigt sind, wenn man vor ihren Umtrieben warnt. So hatte man schon vor etlichen Monaten in den Redaktionen mehrere hiesiger Blätter Kenntnis von den Mißbräuchen der jetzt verhafteten Heereslieferanten, aber kein Journalist konnte es wagen, diese Dinge zur Sprache zu bringen. Das mochte freilich nicht wenig dazu beitragen, daß sich die Betrüger so sicher fühlten.

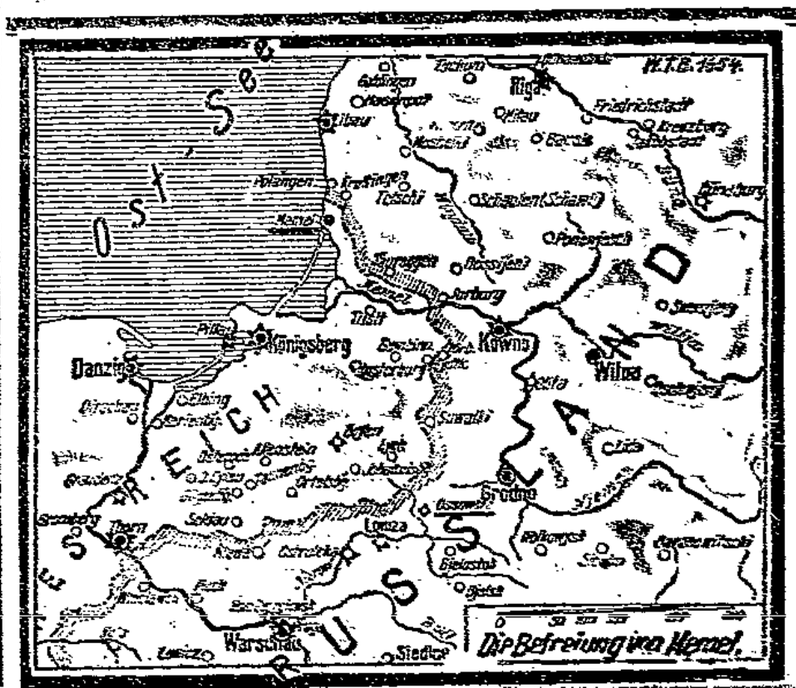
Patentierte Dumdumgeschosse sollen in Amerika hergestellt werden. Der Erfinder hat das Patent bereits verkauft. Er beschreibt es wie folgt:

„Die Erfindung bezweckt die Schaffung eines Geschosses, welches, während es alle Eigenschaften des gewöhnlichen Mantelgeschosses beibehält, beim Einschlagen Pilzform annimmt, d. h. sich ausdehnt, ausplattet. Dieses Resultat erzielte ich, indem ich an dem Mantel der Spitze Einschnitte, die über das ganze Metall gehen, herstellte, aber in der Art, daß die Ränder dicht zusammengeschlossen bleiben. Die Wirkung dieser Schnitte, die in verschiedenster Form geführt werden können, äußert sich darin, daß sie den Mantel schwächen, ohne daß das Metall entfernt wird, mithin der Kern bedeckt bleibt. Abgesehen von den Einschnitten, behält das Geschoß also das Aussehen eines gewöhnlichen Mantelgeschosses. Es wird aber beim Eindringen in einen Gegenstand sich wie ein Pilz ausbreiten, ähnlich wie es bei den gewöhnlichen weichnasigen Geschossen der Fall ist, indem sich der Mantel der Spitze wie ein Regenschirm öffnet.“

Aehnliche Geschosse werden zwar für die Jagd empfohlen, aber wenig oder gar nicht verwandt, weil die Wirkung zu verheerend ist. Hoffentlich werden die Amerikaner diese Mordwaffe nicht den Verbündeten anbieten. Die Reklame dafür soll recht auffallend sein.

Feuersbrunst in der norwegischen Hauptstadt. Ein Großfeuer hat Sonntag nacht ein zentrales Viertel Christianias, den Badeort Sandesjord, zerstört. Sieben große Häuser und mehrere kleine wurden in Trümmern gelegt. Viele Personen mußten durch die Fenster Rettung suchen. Zwei junge Mädchen sind im Rauch erstickt. Eine Frau sprang aus dem dritten Stock durchs Fenster und mußte, tödlich verwundet, ins Krankenhaus gebracht werden. 16 Geschäftshäuser wurden insgesamt ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Kleine Nachrichten. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Weill, der im Militärverhältnis Ersatzreservist war, wurde für fahnenflüchtig erklärt. Auch Kriegsverrat wird ihm zur Last gelegt. Sein Vermögen ist beschlagnahmt worden. — Der Waldankaufsvertrag (40 000 Morgen für 50 Millionen Mark) zwischen dem Zweckverband Groß-Berlin und dem Landwirtschaftsministerium ist perfekt geworden. — Im Rastatter Denkmalsfonds wurden zu den bisherigen Verwaltern, Reichstagsabgeordneten W. Blos und Landtagsabgeordneten Geck, neu hinzu gewählt Mechaniker Kern in Rastatt, Schreinermeister Müller in Baden und Landtagsabgeordneter Venedey in Konstanz. Der Fonds wurde bekanntlich von Demokraten und Sozialdemokraten aus Deutschland und Amerika gebildet und bezweckt die Ausschmückung des Sammelgrabes der standrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer von 1849. Es sind 1249,11 Mark vorhanden. — 852 Zeitungen haben bis Ende Januar in Deutschland ihr Erscheinen eingestellt. Dazu kommt ein großer Teil der Kolonialpresse, die 6 Zeitungen in Deutsch-Ostafrika, 5 in Deutsch-Südwestafrika, 2 in Kamerun, je 1 in Togo, Neu-Guinea, Samoa, 6 in Kiautschou und China, sowie eine Anzahl weiterer Blätter in nunmehr feindlichen Gebieten, wie Aegypten, Marokko, Rußland usw. umfaßte. Von den eingegangenen deutschen Blättern kommt ein erheblicher Teil auf die Grenzgebiete. — Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma „Neue Konstanzer Abendzeitung“, auch ein Opfer des Krieges, G. m. b. H. in Konstanz ist eingestellt, da eine den Kosten entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist. — Der Schulanfang für die neuen Schüler ist in Gelsenkirchen und Düsseldorf wegen Lehrermangels auf den 1. Oktober verschoben worden. Auch in Köln wird diese Verschiebung geplant. Das Ministerium gibt seine Zustimmung zu dieser Maßregel, fordert aber die Bewältigung des Lehrplans in den vier untersten Klassen im Laufe von 3½ Jahren. — Die Zwangsvollstreckung gegen Militärpersonen darf nach einer wiederholten Verfügung erst erfolgen, nachdem die vorgesetzte Behörde Anzeige erhalten hat. — Gegen den Nachlaß der Papiere Wittes ist eine peinliche Untersuchung eingeleitet worden. Der russische Minister soll 500 000 Rubel hinterlassen haben, wovon sich 400 000 in Deutschland befinden.



Bestellschein
auf den Lübecker Volksboten

Name: .....

Stand: .....

Wohnort: .....

Straße u. Haus-Nr.: .....

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Verordnung

über die Versorgung der Bäcker, Konditoren und Händler mit Mehl. 1476

Auf Grund der §§ 34 und 36 d der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar d. Js. verordnet das Polizeiamt:

1. Bäcker, Konditoren und Händler, welche im lübeckischen Staatsgebiet gewerbliche Betriebsstätten haben, dürfen das für diese Betriebsstätten erforderliche Mehl künftig nur gegen einen vom Polizeiamt ausgestellten **„Mehlbezugsschein"** beziehen. Dies gilt auch für diejenigen Betriebe, welche zur Deckung ihres Mehlbedarfes über eigene Mühlen verfügen.
2. Um einen Mehlbezugsschein zu erhalten, haben die Bäcker, Konditoren und Händler die Brot und Mehlmarken der **beiden letzten abgelaufenen Brotwochen**, und zwar unter Trennung der lübeckischen und nichtlübeckischen Marken, sowie die Empfangsbescheinigungen über das von ihnen in den letzten beiden Wochen an Anstalten oder andere Bäcker, Konditoren und Händler gelieferte Brot und Mehl einzuliefern und hierbei die Ausstellung eines Bezugsscheines **unter Angabe ihres Bedarfes an Mehl für die nächsten zwei Wochen** zu beantragen. Der Mehlbezugsschein wird nur für den soeben angegebenen Zeitraum und nur für diejenige Mehlmenge ausgestellt, deren Verbrauch oder Verkauf durch die eingelieferten entwerteten Marken und durch die Empfangsbescheinigungen nachgewiesen ist. Anträge auf ausnahmsweise Mehrbewilligung sind besonders zu begründen.

   Die erstmalige Einlieferung der Brot- und Mehlmarken sowie der Empfangsbescheinigungen hat für die beiden Brotwochen vom 29 März bis zum 11. April am Montag, dem 12. April zu geschehen.
3. Die Anträge werden im engeren Stadtgebiet, einschließlich Israelsdorf, Gothmund, Vorwerk und Krempelsdorf, von den Polizeiwachen, in den übrigen neuen Stadtteilen sowie im Landgebiet von den Polizeistationen entgegengenommen.

   Für die Anträge sind die bei den Polizeiwachen und Polizeistationen erhältlichen Vordrucke zu benutzen. Ein ohne Benutzung solchen Vordrucks dem Polizeiamt zugehender Antrag oder ein dem Vordruck nicht entsprechender Antrag gilt als nicht gestellt.
4. Die Polizeiwachen und Polizeistationen prüfen die Richtigkeit der Angaben des Antragstellers, verschließen die von den Antragstellern eingelieferten Marken in je einem besonderen Umschlag, auf dem deren Stand, Name und Wohnort sowie die Menge und Art der darin enthaltenen Marken anzugeben ist und übersenden den Antrag mit den dazu gehörigen Brot- und Mehlmarken sowie den etwaigen Brot- und Mehlempfangsbescheinigungen unverzüglich an die Geschäftsstelle des Polizeiamts für Brot-, Mehl- und Getreideverbrauch in Lübeck, Breite Straße 40.
5. Insoweit der Antrag begründet ist, stellt das Polizeiamt für den Antragsteller einen Mehlbezugsschein aus und übersendet ihn der Mehlvertriebsgenossenschaft G. m. b. H. hier, welche das Weitere wegen der Abgabe der auf dem Schein verzeichneten Menge gegen Zahlung des Kaufgeldes veranlaßt. Verfügt der Antragsteller über eine eigene Mühle, welche der Kriegsgetreidegesellschaft angeschlossen ist, so überweist das Polizeiamt den Mehlbezugsschein an den Antragsteller zurück.

   Wird der Schein bei der Mehlvertriebsgenossenschaft nicht innerhalb zwei Wochen, vom Tage der Ausstellung des Scheines an gerechnet, eingelöst, so verfällt er.
6. **Zur Abgabe von Mehl an Bäcker, Konditoren und Händler sind vom 12. April ab nur die Mitglieder der Mehlvertriebsgenossenschaft befugt.** Die Mitglieder der Mehlvertriebsgenossenschaft dürfen Mehl nur gegen Vorlegung eines vom Polizeiamt ausgestellten Mehlbezugsscheines abgeben, auf welchem Menge und Art des zu liefernden Mehles verzeichnet ist. Sie lassen sich den Empfang des Mehls auf dem Bezugschein vom Empfänger oder dessen Beauftragten bescheinigen. Die mit den Empfangsbestätigungen versehenen Scheine dienen ihnen als Ausweise für den Verbrauch ihrer Lagerbestände an Mehl oder Korn und sind dem Polizeiamt zum 1. jedes Monats einzuliefern.
7. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird nach § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.
8. Die Nr. 4 bis 8 der Verordnung über die Kontrolle des Mehlverbrauchs vom 10. März 1915 werden aufgehoben.

Lübeck, den 29. März 1915.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Das Polizeiamt weist nochmals darauf hin, daß die **Lieferung von Brot und Mehl an außerlübeckische Ortschaften** laut Bekanntmachung über die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs vom 16. Februar d. Js. (s. das unter Nr. 13) **nur insoweit** erfolgen darf, **als hierfür eine ausdrückliche Erlaubnis des Polizeiamts vorliegt.** Dies ist einstweilen **nur** der Fall **für die Kreise Herzogtum Lauenburg und Stormarn sowie für die Großherzogl. Mecklenburgische Vogtei Rauhagen.** Den lübeckischen Bäckern, Konditoren, Händlern und Handelsmühlen ist der **Verkauf von Brot und Mehl an Bewohner der vorbezeichneten Bezirke** gegen die dort vorgeschriebenen Brot- und Mehlkarten daher gestattet. Die Abschnitte dieser Karten sind von den Verkäufern zu sammeln und dem Polizeiamt, von den Abschnitten der lübeckischen Mehlkarten getrennt, alle 14 Tage einzuliefern und zwar zuerst zum 12. April d. Js. (vgl. die Verordnung des Polizeiamts über die Versorgung der Bäcker, Konditoren und Händler mit Mehl vom 29. März d. Js.)

Die Lieferung von Brot und Mehl an **Müller, Bäcker, Konditoren und Händler** der vorbezeichneten Bezirke **zum Verbacken, zum Verkauf oder zu sonstigen gewerblichen Zwecken ist untersagt.**

Die Bekanntmachung des Polizeiamts über die Lieferung von Brot und Mehl nach dem Kreise Herzogtum Lauenburg vom 19. Februar d. Js. wird aufgehoben.

Lübeck, den 29. März 1915. (1477

Das Polizeiamt.

Gesucht zu sofort

mehrere kräftige Hausburschen

bei gutem Lohn.

August Scheere,

1514) **Beim Retteich 14.**

Unabhängehalber eine **3-Zim.-Wohnung** zum 1. April zu vermieten. (1463

Vorwerk, Dorfstraße 20.

Gesucht zum 1. Juli **2- oder 3-Zimmer-Wohnung** vor dem Holstentor nahe Hansaring. Ang. unter **P M** an die Exp. (1457

Gesucht eine **2-Zim.-Wohng.** zum 1. Juli von einer Frau mit 2 Kindern. Ang. unt. **A W 26** an die Exped. d. Bl. (1461

Gesucht zum 1. Juli eine große **2-Zimmer- oder kleine 3 Zim.-Wohnung.** Angeb. unt. **W 45** an die Exped. d. Bl. (1455

Kaninchen, weibliche und ohne Junge, zu verkaufen

1494) Moislinger Allee 88, pt.

Am 21. Februar ist unser langjähriger Mitarbeiter, der Kutscher

Wehrmann

Johannes Westphal

auf dem Schlachtfelde gefallen.

Wir verlieren in demselben einen treuen und zuverlässigen Angestellten. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

1501) **Der Vorstand.**

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser Mitarbeiter und Genosse, der Wehrmann

J. Westphal

auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Lagerpersonal des Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

1502)

Als Opfer des grausamen Krieges starb am 29. März infolge schwerer Schußverletzung beider Oberschenkel im Feldlazarett zu Friedrichshof, Ostpreußen, unser hoffnungsvoller lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Musketier (1496

Emil Fick

im blühenden Alter von 23 Jahren. In tiefer Trauer die Eltern

Heinr. Fick und Frau sowie seine Geschwister.
Heinr. Fick und Frau geb. Grimme.
Herm. Müller und Frau geb. Fick.
Karl Fick und Frau geb. Schnerke
Fritz Fick und Frau geb. Schmidt
u. alle, die ihm nahe standen.

Stockelsdorf, 30. März 1915.

Sonntag morgen 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem, schwerem Leiden in seinem 54. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Heinrich Krakow.

In tiefster Trauer (1437

Wilhelmine Krakow
geb. **Vagt nebst Kindern und allen Angehörigen.**

Schlutup, Brehmerstr. 15.

Beerdigung Donnerstag. Beginn d. Trauerfeier 1 Uhr in der Kapelle Schlutup.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im Gefecht bei K. mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, der herzensgute Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reserve (1506

Wilhelm Busch

im 29. Lebensjahre. In tiefem Schmerz und Trauer

Marie Busch geb. Petersen und Angehörige.

Moislinger Allee, den 30. März.

Ruhe sanft, du tapfer Held.
Mein herzensguter Gatte du.
Du zogst fürs Vaterland ins Feld
Und fandest dort in Ehren Ruh'
Ach, tausend Tränen Wunder tun,
Dich meine Liebe wecken,
Dann sollte dich nicht schon so früh
Die fremde Erde decken.
Ruhe sanft, du Heißgeliebter
Von der Heimat weit entfernt.

Gestern morgen 9½ Uhr starb unsere liebe kleine

Olli

im zarten Alter von 9 Monaten. Dies zeigen betrübt an

J. Punis und Frau.

Beerdigung am Donnerstag mittag 1½ Uhr vom Trauerhause, Gr. Kiesau 9. (1484

Am 20. März erlitt unser langjähriger Kollege, der Garde-Reservist (1507

Rudolf Jäger

den Tod für sein Vaterland. Er war einer der Besten und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Maschinenwerkstatt von Kochs Werft, A.-G.

Deutscher Transportarbeiterverband

Ortsverwaltung Lübeck.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege der Lastadiearbeiter

Wilhelm Busch

am 5. März d. Js. gefallen ist.

Ehre seinem Andenken!

1510) **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Selmsdorf.

Nachruf!

Den Genossen zur Kenntnis, daß unser treuer Genosse

Ludwig Klingbiel

am 23. März an den Folgen seiner Verwundung in Frankreich gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

1516) **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Schlutup.

Am Sonntag, 23. März verstarb unser Genosse

Heinr. Krakow

im Alter von 53 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

1515) **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag dem 1. April, 1 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen. (1456

Margaretenstr. 15 a.

Ia. grüne Seife	Pfund	33 ₰
Kernseife	Pfund	60 ₰
Bleichsoda	Paket	7 ₰
Terpentinseifenpulver	Pfund	18 ₰
	3 Pfund	50 ₰
Dicke Kronenkerzen	Stück	15 ₰
Streichhölzer	Paket	38 ₰

Seifenhaus Hüxstraße 60.

Filiale Brockesstrasse 22. (1329

---

1 Waggon Pommersche Eßkartoffeln

10 Pfund 75 Pfg. (148

empfiehlt **Ernst Voss,** Große Burgstr. 59

Geschäfts-Übernahme.

Allen Kolleginnen und Kollegen, allen Freunden und Bekannten, sowie einem geehrten Publikum Lübecks zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem 1. April 1915 die (1495

Gastwirtschaft Böttcherstraße Nr. 18

übernommen habe. Indem ich für gute Speisen und Getränke Sorge tragen werde, bitte um gütige Unterstützung.

C. Schreiber.

Lübecker Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz.

II. Wohltätigkeitsabend

am Ostersonntag, 4. April 1465

im Kolosseum.

Karten im Kolonnenhaus, Schildstr. 10, und bei den Mitgliedern

---

5 Bd. Bibliothek des allgem. u. prakt. Wissens u. a. Bücher, ¾ Geige mit Kasten, fast neue Wringmaschine sehr billig zu verk.

1439) Balauerfohr 17, II.

Ein Klappsportwagen

billig zu verk. **H. Johannsen,**

1459) Glockengießerstr. 24, II.

---

2 3flam. Petroleumlucher

zu verkaufen. (1461

Krempelsdorfer Allee 64.

Eine Sper carre, große Bohnen und Sauerblattsaat zu verkaufen. (1505

Elswigstraße 21 c, I.

Trauerhalber mehrere **Blusen, Kleider, 1 Kostüm,** Größe 44 billig zu verkaufen.

1509) Schützenstr. 34, I.

Grude zu kaufen gesucht.

Angebote unter **S 15** an die Exped. d. Bl. (1464

Frau Ekhoff, Hebamme

jetzt **Soolbadstr. 1** (1458

Schwartau.

Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Zusammengestellt von

Georg Davidsohn.

— Preis 15 Pfg. —

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Schultränzel noch zu alten Preisen.

Ferd. Heß

Meierei, 7b, Holstentor. (1462

Selbst eingemachte

Kronsbeeren	℔ 60 ₰
Birnen	℔ 60 ₰
Rote Beete	℔ 40 ₰
Senfgurken	℔ 60 ₰
Poln. Gurkensalat	℔ 60 ₰

Delikatessenhaus „Hansa"

113 untere Hüxstraße **113** 1513

Alte und neue Hüte

werden sehr billig garniert. (1488

Frau Kahle, Paulstr. 6.

Volksküche.

Mittwoch, 31. März: Buttermilchsuppe, Klopse, Erbsen mit Wurzeln und Kartoffeln

Donnerstag, 1. April: Speckfuppe mit Birnen und Klößen, Schweinefleisch und Kartoffeln.

Freitag, 2. April: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Apfel und Kartoffeln.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde."

Ostertour

holsteinische Schweiz

2 Tagestour. Abfahrt Sonntag morgen 7.48 nach Eutin. Um 10 Uhr: Zusammentreffen mit den Kieler Genossen am Uklei-See. (1467

Rückfahrt Offendorf abends 7 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Stadttheater. 1466

Dienstag, den 30. März 1915:

Der Evangelimann

Oper von W. Kienzl.

Mittwoch, d. 31. März 1915:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Meyer-Förster.

Donnerstag, d. 1. April 1915:

Zum 100jährigen Geburtstag Otto von Bismarcks.

Prinz Friedrich von Homburg.

Schauspiel von H. von Kleist.

Das Haus ist festlich ersucht.